Materialien

zur

Geschichte

des

Oesterreichischen Revoluzionirungs-Systems.

III. Heft.

1809.

III.

Die Oesterreicher in Dresden im Jahre 1809.

Von einem Sachsen.

Wie die Blicke von ganz Europa, so waren auch seit dem Anfange des Jahrs 1809 insbesondere die Augen aller Einwohner Sachsens auf Oesterreich gerichtet. Nachbarlich an Böhmen gränzend, und im steten Wechselverhältnisse mit diesem Lande, mußte Sachsen an den von dorther jeden Tag neu eingehenden, zwischen Krieg und Frieden manchfaltig wechselnden Nachrichten das größte Interesse nehmen. Doch bald schien der Ausbruch des Krieges fast keinem Zweifel mehr unterworfen, und es wurden in Dresden alle Anstalten getroffen, um einer etwa eindringenden feindlichen Macht gehörigen Widerstand zu leisten.

Der Prinz von Ponte Corvo kam am 22. März in Dresden an, übernahm das Kommando der dort zusammengezogenen Truppen, und leitete die Arbeiten an den in und vor der Stadt angelegten Befestigungen. Der König kehrte indeß aus Pohlen nach Dresden zurück, und durch schnelle Avancements wurde eine Zahl ausgezeichneter Krieger an die Spitze der Sächsischen Armee befördert 1).

So

1) Sieh die Leipziger Zeitung vom 15. und 25. April 1809. N. 73 und 80.

So kriegerisch dieß alles für Dresden schien, so beruhigten sich doch die Einwohner durch die von österreichischen Agenten selbst ausgestreuten Gerüchte von Versicherungen, welche der Erzherzog Karl, als Generalissimus der österreichischen Armee, seiner Schwester, der Gemahlin des Prinzen Anton, gegeben haben sollte, daß die Einwohner Sachsens nicht das Geringste zu befürchten hätten, und daß es die Absicht Oesterreichs, im Falle der Krieg noch ausbräche, durchaus nicht sey, eine Armee oder auch nur ein Corps nach Sachsen marschiren zu lassen 2).

Die Oesterreicher rückten in Baiern ein, und erklärten den Krieg an Frankreich: Napoleon bestimmte die Sächsische Armee zu einem andern Zwecke. Am 13. April setzten sich alle Truppen-Abtheilungen von Dresden und aus der umliegenden Gegend zu ihrer neuen Bestimmung in Marsch, und der Plan, Dresden

2) Wie ferne an diesen angeblichen Versicherungen, wenn sie sich erwahrten, der Oesterreicher Vorliebe für die Sachsen oder die dem Erzherzog Karl auf eine reiche Erbschaft geöffnete Aussicht Antheil hatte, wollen wir nicht entscheiden: der in dem ersten Hefte der Materialien S. 29. Anmerkung 21. erwähnte österreichische Staatsmann schrieb der leztern Ursache diese Abänderung im ursprünglichen Plane des Feldzuges zu, und glaubte darin einen Grund mehr von dem Mißlingen desselben finden zu sollen. Merkwürdig wäre es immer für die Geschichte, wenn in dem Kriege, welcher die Existenz der Monarchie auf das Spiel sezte, persönliche Rücksichten der Prinzen vom Hause den Operazionsplan bestimmt hätten. A. d. H.

den als einen festen Punkt zu behandeln, wurde, unstreitig zur Schonung für die Stadt selbst, aufgegeben.

Durch diese neu eingetretenen Verhältnisse ward der König genöthiget, die an der Grenze gelegene, und jezt von aller Vertheidigung entblößte Hauptstadt zu verlassen; er begab sich mit den sämtlichen Kabinets-Kanzleien am 15. April nach Leipzig, und erließ von da aus an seine Unterthanen eine Proklamazion, welche sie über des begonnenen Krieges Gründe und Natur belehrte 3).

In Dresden organisirte sich bald, besonders durch die thätige Mitwirkung des Bürgermeisters D. Heymer, dessen Verdienste nun der König durch seine Ernennung zum Hofrath ausgezeichnet hat, eine Bürgerwache, und, theils auf jene Versicherungen, daß Sachsen von österreichischer Seite gänzlich geschont werden soll, theils auf die militärische Lage des Landes selbst, welche das Einrücken einer Armee in dasselbe zwecklos scheinen ließ, sich verlassend, blieb die Stadt ziemlich beruhigt.

Nach und nach rückten auch ungefähr 1500 Mann Sächsische Truppen, zuletzt unter dem Kommando des Generaladjutanten und Obrist v. Thielmann stehend, wieder in Dresden ein.

Die Vorfälle, welche den Krieg unterdessen in das Herz der österreichischen Monarchie selbst gespielt hatten, und die für das Vordringen der französischen Waffen noch keine Grenze absehen liessen, hoben vollends jede

3) Im Anhange unter N. 1. abgedruckt.

jede Besorgniß eines feindlichen Einfalls; bei jenen Kombinazionen hatte man jedoch die revoluzionäre Natur des gegenwärtigen Krieges zu wenig beachtet, dessen Operazionen, als auf ganz andere Elemente berechnet, eben darum auch nach den Prinzipien einer ganz andern Strategie beurtheilt werden mußten. Eine Insurrekzion im nördlichen Deutschlande zu organisiren, wie sie in einem Theile des südlichen geglückt hatte, dieses war ein Gedanke, der zwar wohl nicht damals erst im österreichischen Kabinete entstanden war, dessen Ausführung aber nun durch Schills Streifzüge mehr als je erleichtert und begünstiget zu werden schien. Eine Invasion in das, seit langer Zeit auf verschiedene Art in allen Volksklassen bearbeitete Sachsen, schien hiezu vorzüglich geeignet, und nur, wie man dieß mit den eben durch österreichische Agenten gepredigten Versicherungen des Erzherzogs Karl einigen sollte, mochte Bedenken erregt haben; allein auch dafür fanden sich Mittel.

Der Prinz von Oels, Sohn des verstorbenen Herzogs von Braunschweig, der ihn bekanntermassen als einen eben so beschränkten, als voreiligen Mann zu karakterisiren pflegte, hatte zu Nachod in Böhmen, wie man sagt, auf Rechnung des Ex-Churfürsten von Hessen aus dienstlosem Gesindel ein Korps geworben, dessen tonangebende Anführer meist solche preussische Offiziere waren, die vordem zu Berlin in dem Komödienhause, Kassino und andern öffentlichen Versammlungsplätzen so gewaltig vom Patriotismus gesprochen

chen hatten 4). Dieses Korps ließ man am 14. Mai von Böhmen in die Lausiz einrücken, und durch dasselbe Zittau mit der umliegenden Gegend besezen.

So hatte zwar ein Alliirter Oesterreichs, der seinen Haufen unter der österreichischen Regierung gebildet hatte, eine sächsische Provinz überfallen; aber man konnte doch, zur Beruhigung seines Gewissens und zur Rettung des Scheins, freilich mit einer ächt jesuitischen Distinkzion, behaupten, die Oesterreicher seyen in (Chur) Sachsen nicht eingefallen!!

Der Einmarsch dieses Korps, welches sich nur als den Vortrab der braunschweig'schen Armee ankündigte, erregte Besorgnisse, daß es sich durch das nur wenig besezte Sachsen den Durchgang zu einer Vereinigung mit Schill erzwingen möchte. Wirklich gieng ein Theil desselben unter Katt's und des vom Könige von Westphalen geächteten Dörnberg's Anführung in Böhmen über die Elbe, und es zeigten sich einzelne Reiter auf der böhmischen Strasse bey Berggießhübel und in den Waldungen um Königstein herum, wo sie Vieh mitnahmen, und allerhand Unfug trieben.

Oberst von Thielmann nahm nun am 24. und 25. Mai eine Rekognoszirung an die böhmische Grenze vor. Schon in Hellendorf traf er auf eine plündernde Patrouille vom Braunschweigischen Korps, und nahm sie gefangen. In Peterswalde fielen ihm 7 Mann nebst einem Offizier in die Hände: der berüchtigte Katt entrann nur durch die Schnelligkeit seines Pferdes.

4) Allg. Zeitung vom 4. Juni 1809. N. 155.

des. Auf der Höhe von Nollendorf trafen die sächsischen Truppen den Wald mit Jägern, Landwehr und Uhlanen besezt, und machten davon einen Uhlanen-Offizier, und 20 Mann zu Gefangenen 5).

Der Prinz von Oels hatte indessen aus Zittau einen Tagsbefehl erlassen, welcher in hoch- und hohltönenden Phrasen die albernsten Nachrichten über die Vertheidigung von Wien enthielt 6). Als aber Wien gefallen war, da gaben die Vorfälle vom 22. und 23. Mai Stoff zu lügenhaften Proklamazionen, welche, selbst in den benachbarten Städten der Lausiz, in Herrenhuth, Löbau rc. ausgestreut, Ununterrichtete irre führen sollten.

Sächsischer Seits ward beschlossen, diesem Unwesen ein Ende zu machen. Ein Detachement sächsischer Truppen, aus Kavallerie, besonders Husaren unter Kommando des Oberst-Lieutenants von Gablenz, freywilligen Schüzen, und 4 Feldstücken bestehend, zog sich zu diesem Ende den 28. Mai von Dresden aus gegen die böhmischen Grenzbezirke der Ober-Lausiz. Den 30. gegen Abend sprengte die sächsische Reiterei in die Stadt Zittau, wo sie die Braunschweiger zum Theil im Bette, ihrer Ruhe pfle-

gend,

5) Leipziger Zeitung vom 29. May 1809. N. 102.

6) Derselbe ist im Anhange unter N. 2. nach der Uebersezung, welche die allgemeine Zeitung nach dem Journal de l' Empire lieferte (da ich das Original nicht zu Handen bringen konnte) abgedruckt. Durch einen lächerlichen Druckfehler war im Tagsbefehle der 21. Juni statt des 21. Mai gesezt worden.

gend, fand, zum Theil aber auch mit Flintenschüssen aus den Fenstern empfangen wurde. Das Gefecht dauerte einen Theil der Nacht durch selbst, auf den Strassen der Stadt, fort. Die Braunschweiger mußten sich gegen Morgen aus der Stadt ziehen, und wurden bis Krottau, wo eine kleine Reserve sie erwartete, verfolgt. Drei Offiziere des Feindes, wovon zwei stark verwundet waren, 24 Mann und 30 Pferde kamen in die Gewalt der Sachsen, die von Oberst von Thielmann mit vieler Kenntniß des Terräns und Vorsicht angeführt wurden, und nur geringen Verlust an einigen Verwundeten erlitten.

Da es die in Dresden nöthigen Dispoſizionen dem Obersten Thielmann nicht gestatteten, Zittau mit einer Garnison zu besezen, so trat das sächsische Korps, nach dem Gefecht, am 31. seinen Rückzug nach Dresden an. Ein Detachement Braunschweiger überfiel nun die Stadt Zittau aufs neue, und der Prinz von Oels, dessen schon bestelltes Abendessen durch den sächsischen Ueberfall gestört worden war, erpreßte in der wehrlosen Stadt 6,000 Reichsthaler Brandschazung, wovon aber einer seiner Wachtmeister 2,000 für sich behielt, und damit entwich. Sächsischer Seits sah man sich daher genöthiget, zur Wiedervergeltung dieselbe Summe aus dem durch Handel blühenden böhmischen Grenzorte Rumburg beizutreiben, und drei Handelshäuser daselbst stellten Anweisungen darüber aus. Dabei wurde jedoch ausdrücklich den böhmischen Behörden von den sächsischen zu wissen gethan,

than, daß dieß blos Repressalien wegen der von dem braunschweigischen Vagabunden-Korps in Zittau verübten Gewalt wären, und daß, wenn den Zittauern Genugthuung würde, man auch diese Wechsel für ungültig erkläre 7).

Jezt hatten die Oesterreicher bewirkt, was sie wollten. Die Expedizion des Obersten Thielmann, die sie provozirt hatten, schien ihnen zur treflichen Beschönigung eines Einfalls nach Sachsen zu dienen, und in ihrer Tollkühnheit glaubten sie sich nach den Vorfällen vom 21. und 22. Mai (wo doch ihre Armee nur die Elemente vor gänzlicher Vernichtung gerettet hatten) nur zeigen zu dürfen, um Sachsens Söhne unter ihre siegreichen Fahnen zu reihen.

Am 9. Junins kamen auf einmal von allen Grenzorten in Dresden die Nachrichten ein, daß sehr starke österreichische Kolonnen sich aus Böhmen in Marsch gesezt hätten, und bereits über Zinnwald bis Altenberg, und in die Gegend von Dippoldiswalde vorgedrungen wären. Am folgenden Tage bestättigten sich diese Nachrichten immer mehr, und man gab bereits das österreichische Korps auf 20,000 Mann an. Die Truppen, die zum Theil noch in Dresden standen, zogen sich aus der Stadt, vereinigten sich mit denen, die das Korbizer Lager verlassen hatten, und nahmen, unter dem Kommando des Oberst Thielmann, eine militärische Stellung auf den Höhen hinter Pennerich, auf der Strasse nach Nossen zu.

In

7) Allgemeine Zeitung vom 13. Juni 1809. N. 164.

In Dresden selbst war man in der gespanntesten Erwartung; was man durchaus nicht glaubte, fürchten zu sollen, geschah nun, und je unerklärlicher die ganze Expedizion schien, desto besorgter sah man dem andringenden Feinde entgegen.

Es war 5 Uhr Abends am 11. Junius, als die Kavallerie des Prinzen von Oels, der mit seinen Truppen die Avantgarde machte, vor Dresden am Dippoldiswalder Schlage ankam. Schüchtern hatten sich die ersten Reiter genaht; als sie aber bemerkten, daß die Schläge ohne Militär, und blos von 6 Bürgern besezt seyen, sprengten sie herein, brachten dem Herzoge diese Nachricht, und dieser ritt nun im vollen Trabe, an der Spize seiner Kolonne und mit lautem Geschrei, in die Vorstadt herein.

Nicht lange währte es, so kam die braunschweigische Infanterie nach, und blieb, während die Avantgarde der Reiterei über die Brücke nach Neustadt sprengte, um sich von der vollkommenen Abwesenheit des Militärs zu überzeugen, vor dem Seethor halten.

Es war ein sonderbarer Anblick, diese, sämtlich schwarz gekleideten Soldaten, deren Anzahl ohngefähr 1200 Mann ausmachen mochte, zu sehen. Kavallerie sowohl als Infanterie trugen Mützen und Tschakos mit Todtenköpfen und kreuzweis darunter gelegten Todtenbeinen, von weißem Bleche ausgeschnitten. Man sah die Nachahmung des ehemaligen preußischen Husaren-Regiments, und erwartete, womit diese neuen Helden jenes Symbolum der Tapferkeit bewähren würden.

den. Die ganze Uniform gewährte einen unangenehmen finstern Anblick, und es konnte nicht fehlen, daß dem Korps der Name der Schwarzen beigelegt ward, den sie auch nachher behielten; sie hatten sich selbst bei ihrem ersten Vorrücken nach Zittau mit dem Titel der „schwarzen Brüder der Rache" bezeichnet, und der Herzog ließ mehr als einmal die Drohung hören: „Ich werde meine Schwarzen ausschicken!"

Eben so wenig konnte es fehlen, daß sich eine gewaltige Menschenmenge um die neuen Ankömmlinge drängte, und bald ward am Seethore eine Proklamazion des österreichischen Generals Am Ende 8) ausgetheilt, aus welcher die Einwohner die Veranlassung und den Zweck des Einmarsches ersehen sollten.

Die Schonung rühmend, mit welcher „ungehindert des ausgebrochenen Krieges" die Sachsen, „einstens Oesterreichs Bundesgenossen und Freunde, und „mit Oesterreichs Staate durch so manche Bande verbunden," behandelt worden seyen, und frech behauptend, ihr Gebieth sey von österreichischen Truppen nicht betreten worden, klagt Am Ende, daß „diese beispiellose „Mäßigung schlecht gelohnt, Beleidigung auf Beleidigung gehäuft, und selbst der jeder Regierung schuldige Anstand verletzt" 9) worden sey: allein der Kaiser,

„sein

---

8) Sie ist bereits im ersten Hefte der Materialien S. 70. abgedruckt.

9) Wo? wann? durch wen? doch nicht durch die unter N. 1. abgedruckte königliche Proklamazion? — es erregt Lachen, wenn das österreichische Kabinet von Verletzung des Anstandes gegen Regierungen spricht.

„sein Herr, groß, erhaben, und gut," habe so manches übersehen in der Ueberzeugung, daß „nur einige „wenige Menschen, deren Namen die Nachwelt „mit Verachtung aussprechen wird," alle diese Vorgänge veranlaßt hätten, und weil es seinem „Vaterherze" zu wehe thäte, „die Drangsalen des Krieges „zu vermehren, und solche wegen einiger weniger Menschen einem so achtungswerthen Volke, als es das „sächsische ist, fühlen zu lassen. Allein nun," fährt er fort, „wo nicht allein ein sächsisches Heer unter einem „fremden Befehlshaber in die Erbstaaten vordringt, „sondern man sich in dem thörichten, durch Napoleons „am 21 und 22 Mai bei Aspern und Eßlingen erlittene, „vollständige Niederlage am Besten zur Lüge gestraften „Wahne, als wären Oesterreichs Streitkräfte vernichtet, Streifzüge in Böhmen erlaubt, ruhige Bürger „plündert und in dem nach Peterswalde unternommenen Plünderungs-Zuge 10) Heldenthaten ausgeübt

---

10) Ueber diese „Plünderung" enthält die Leipziger Zeitung vom 12. Junius N. 112 folgenden, allem Anschein nach offiziellen Artikel: „Dresden den 7. Juni." Man hat verschiedentlich von einer Plünderung gesprochen, welche zu Peterswalde in Böhmen durch sächsische Soldaten geschehen seyn soll. Das Wahre davon ist folgendes: Bei der neulichen Rekognoszirung an der böhmischen Gränze hatte der kommandirende sächsische Offizier den Einwohnern von Peterswalde befohlen, Lebensmittel für die Truppen nach dem Bivouak zu bringen. Bei dem ersten Kanonenschuß aber verließen die Einwohner ihre Häuser, ohne an Be-

„geübt zu haben sich dünkt, kann Seine Majestät der „Kaiser, mein Herr, ein so empörendes Benehmen „nicht ungeahndet lassen, und nicht länger zugeben, „daß man seine Mäßigung auf eine so unedle Art er= „wiedere. Seine kaiserliche Hoheit Erzherzog Carl „Generalissimus haben mich daher befehliget, mit den „mir anvertrauten Truppen in Sachsen einzurücken 2c."

Man kann wohl nichts perfideres lesen, als diese Darstellung, wenn man sie mit den vorausgegangenen Hand=

Befolgung des angeordneten zu denken. Es waren daher 4 oder 5 Musketiers und einige Reitknechte in die Häuser des Pfarrers und eines Arztes gegangen, um Lebensmittel zu suchen. Als der Kommandirende erfuhr, daß daselbst Unordnungen vorgefallen wären, ließ er durch einen Trompeter deshalb Erkundigung einziehen. Der eine schätzte seinen Verlust auf 40 und der andere auf 104 Gulden. Alsbald schickte der kommandirende diese Summe in Wiener Bankno= ten an den Richter in Peterswalde mit dem Verlan= gen, darüber in der Prager Zeitung zu quittiren. Außerdem hatten die Husaren des Vortrabs den kommandirenden Officier der Mauthsoldaten gefangen genommen, der ihnen seine Uhr gegeben hatte. Als er mit seinen Leuten von dem sächsischen Kommandi= renden wieder freigelassen wurde, verlangte er seine Uhr zurück. Da diese schwer ausfindig zu machen war, gab man ihm 10 Dukaten im Golde, und er hätte vielleicht gern noch mehrere Uhren für diesen Preis hergegeben. Denn man hatte ihm zwischen der Zurückgabe seiner Uhr, und der Annahme von 10 Dukaten die Wahl gelassen."

Handlungen zusammenhält. Mit gänzlicher Umgehung des Königs, an dessen Person die sächsische Nazion, wie den Oesterreichern nicht unbekannt war, mit ungetheilter Liebe hängt, wird das von der Regierung ergriffene System auf Rechnung einiger „weniger Menschen geschrieben, deren Nahmen die Nachwelt mit „Verachtung aussprechen" werde. Einem beleidigenden Betragen der sächsischen Regierung, welches schon gar nicht in ihrem Geiste liegt, wird österreichische Großmuth entgegengesetzt, und indem der Braunschweiger Einfall in der Lausiz, gleichsam als ohne österreichischen Einfluß unternommen, verschwiegen wird, der Einmarsch der Oesterreicher, als der Langmuth des Kaisers durch Thielmanns Rekognoszirung abgenöthigt, geschildert!

Was auf jene einleitenden Trugschlüsse in der Proklamazion folgt, ist ganz in dem Geiste, der alle österreichischen Proklamazionen des gegenwärtigen Revoluzionskrieges karakterisirt, geschrieben, und zeichnet diese vielleicht nur insoferne aus, als (was sonst und anderswo nur in anonymen Schriften geschah) hier ein österreichischer General ohne Scheu zum Kampfe, das ist, zur offenen Empörung aufruft. „Sachsen!" ruft Am Ende, „benützt diese Gelegenheit, um euch als wahre Deutsche zu beweisen. Schließt euch an die gerechte Sache meines großen Monarchen an, „kämpfet für Deutschlands Freyheit und „Selbstständigkeit, und ihr werdet euch mit „Ruhm bedecken, wo dagegen Schmach und Fluch „des spätesten Enkels euch treffen werden, wenn ihr

„fort-

jede Besorgniß eines feindlichen Einfalls; bei jenen Kombinazionen hatte man jedoch die revoluzionäre Natur des gegenwärtigen Krieges zu wenig beachtet, dessen Operazionen, als auf ganz andere Elemente berechnet, eben darum auch nach den Prinzipien einer ganz andern Strategie beurtheilt werden mußten. Eine Insurrekzion im nördlichen Deutschlande zu organisiren, wie sie in einem Theile des südlichen geglückt hatte, dieses war ein Gedanke, der zwar wohl nicht damals erst im österreichischen Kabinete entstanden war, dessen Ausführung aber nun durch Schills Streifzüge mehr als je erleichtert und begünstiget zu werden schien. Eine Invasion in das, seit langer Zeit auf verschiedene Art in allen Volksklassen bearbeitete Sachsen, schien hiezu vorzüglich geeignet, und nur, wie man dieß mit den eben durch österreichische Agenten gepredigten Versicherungen des Erzherzogs Karl einigen sollte, mochte Bedenken erregt haben; allein auch dafür fanden sich Mittel.

Der Prinz von Oels, Sohn des verstorbenen Herzogs von Braunschweig, der ihn bekanntermassen als einen eben so beschränkten, als voreiligen Mann zu karakterisiren pflegte, hatte zu Nachod in Böhmen, wie man sagt, auf Rechnung des Ex-Churfürsten von Hessen aus dienstlosem Gesindel ein Korps geworben, dessen tonangebende Anführer meist solche preussische Offiziere waren, die vordem zu Berlin in dem Komödienhause, Kassino und andern öffentlichen Versammlungsplätzen so gewaltig vom Patriotismus gesprochen

chen hatten 4). Dieses Korps ließ man am 14. Mai von Böhmen in die Lausitz einrücken, und durch dasselbe Zittau mit der umliegenden Gegend besezen.

So hatte zwar ein Alliirter Oesterreichs, der seinen Haufen unter der österreichischen Regierung gebildet hatte, eine sächsische Provinz überfallen; aber man konnte doch, zur Beruhigung seines Gewissens und zur Rettung des Scheins, freilich mit einer ächt jesuitischen Distinkzion, behaupten, die Oesterreicher seyen in (Chur) Sachsen nicht eingefallen!!

Der Einmarsch dieses Korps, welches sich nur als den Vortrab der braunschweig'schen Armee ankündigte, erregte Besorgnisse, daß es sich durch das nur wenig besezte Sachsen den Durchgang zu einer Vereinigung mit Schill erzwingen möchte. Wirklich gieng ein Theil desselben unter Katt's und des vom Könige von Westphalen geächteten Dörnberg's Anführung in Böhmen über die Elbe, und es zeigten sich einzelne Reiter auf der böhmischen Strasse bey Berggießhübel und in den Waldungen um Königstein herum, wo sie Vieh mitnahmen, und allerhand Unfug trieben.

Oberst von Thielmann nahm nun am 24. und 25. Mai eine Rekognoszirung an die böhmische Grenze vor. Schon in Hellendorf traf er auf eine plündernde Patrouille vom Braunschweigischen Korps, und nahm sie gefangen. In Peterswalde fielen ihm 7 Mann nebst einem Offizier in die Hände: der berüchtigte Katt entrann nur durch die Schnelligkeit seines Pferdes.

4) Allg. Zeitung vom 4. Juni 1809. N. 155.

des. Auf der Höhe von Nollendorf trafen die sächsischen Truppen den Wald mit Jägern, Landwehr und Uhlanen besezt, und machten davon einen Uhlanen-Offizier, und 20 Mann zu Gefangenen 5).

Der Prinz von Oels hatte indessen aus Zittau einen Tagsbefehl erlassen, welcher in hoch- und hohltönenden Phrasen die albernsten Nachrichten über die Vertheidigung von Wien enthielt 6). Als aber Wien gefallen war, da gaben die Vorfälle vom 22. und 23. Mai Stoff zu lügenhaften Proklamazionen, welche, selbst in den benachbarten Städten der Lausiz, in Herrenhuth, Löbau rc. ausgestreut, Ununterrichtete irre führen sollten.

Sächsischer Seits ward beschlossen, diesem Unwesen ein Ende zu machen. Ein Detachement sächsischer Truppen, aus Kavallerie, besonders Husaren unter Kommando des Oberst-Lieutenants von Gablenz, freywilligen Schüzen, und 4 Feldstücken bestehend, zog sich zu diesem Ende den 28. Mai von Dresden aus gegen die böhmischen Grenzbezirke der Ober-Lausiz. Den 30. gegen Abend sprengte die sächsische Reiterei in die Stadt Zittau, wo sie die Braunschweiger zum Theil im Bette, ihrer Ruhe pflegend,

5) Leipziger Zeitung vom 29. May 1809. N. 102.

6) Derselbe ist im Anhange unter N. 2. nach der Uebersezung, welche die allgemeine Zeitung nach dem Journal de l' Empire lieferte (da ich das Original nicht zu Handen bringen konnte) abgedruckt. Durch einen lächerlichen Druckfehler war im Tagsbefehle der 21. Juni statt des 21. Mai gesezt worden.

gend, fand, zum Theil aber auch mit Flintenschüssen aus den Fenstern empfangen wurde. Das Gefecht dauerte einen Theil der Nacht durch selbst, auf den Strassen der Stadt, fort. Die Braunschweiger mußten sich gegen Morgen aus der Stadt ziehen, und wurden bis Krottau, wo eine kleine Reserve sie erwartete, verfolgt. Drei Offiziere des Feindes, wovon zwei stark verwundet waren, 24 Mann und 30 Pferde kamen in die Gewalt der Sachsen, die von Oberst von Thielmann mit vieler Kenntniß des Terräns und Vorsicht angeführt wurden, und nur geringen Verlust an einigen Verwundeten erlitten.

Da es die in Dresden nöthigen Dispoſizionen dem Obersten Thielmann nicht gestatteten, Zittau mit einer Garnison zu besezen, so trat das sächsische Korps, nach dem Gefecht, am 31. seinen Rückzug nach Dresden an. Ein Detachement Braunschweiger überfiel nun die Stadt Zittau aufs neue, und der Prinz von Oels, dessen schon bestelltes Abendessen durch den sächsischen Ueberfall gestört worden war, erpreßte in der wehrlosen Stadt 6,000 Reichsthaler Brandschazung, wovon aber einer seiner Wachtmeister 2,000 für sich behielt, und damit entwich. Sächsischer Seits sah man sich daher genöthiget, zur Wiedervergeltung dieselbe Summe aus dem durch Handel blühenden böhmischen Grenzorte Rumburg beizutreiben, und drei Handelshäuser daselbst stellten Anweisungen darüber aus. Dabei wurde jedoch ausdrücklich den böhmischen Behörden von den sächsischen zu wissen ge-

thau,

than, daß dieß blos Repressalien wegen der von dem braunschweigischen Vagabunden-Korps in Zittau verübten Gewalt wären, und daß, wenn den Zittauern Genugthuung würde, man auch diese Wechsel für ungültig erkläre 7).

Jezt hatten die Oesterreicher bewirkt, was sie wollten. Die Expedizion des Obersten Thielmann, die sie provozirt hatten, schien ihnen zur treflichen Beschönigung eines Einfalls nach Sachsen zu dienen, und in ihrer Tollkühnheit glaubten sie sich nach den Vorfällen vom 21. und 22. Mai (wo doch ihre Armee nur die Elemente vor gänzlicher Vernichtung gerettet hatten) nur zeigen zu dürfen, um Sachsens Söhne unter ihre siegreichen Fahnen zu reihen.

Am 9. Junins kamen auf einmal von allen Grenzorten in Dresden die Nachrichten ein, daß sehr starke österreichische Kolonnen sich aus Böhmen in Marsch gesezt hätten, und bereits über Zinnwald bis Altenberg, und in die Gegend von Dippoldiswalde vorgedrungen wären. Am folgenden Tage bestättigten sich diese Nachrichten immer mehr, und man gab bereits das österreichische Korps auf 20,000 Mann an. Die Truppen, die zum Theil noch in Dresden standen, zogen sich aus der Stadt, vereinigten sich mit denen, die das Korbizer Lager verlassen hatten, und nahmen, unter dem Kommando des Oberst Thielmann, eine militärische Stellung auf den Höhen hinter Pennerich, auf der Strasse nach Nossen zu.

In

7) Allgemeine Zeitung vom 13. Juni 1809. N. 164.

In Dresden selbst war man in der gespanntesten Erwartung; was man durchaus nicht glaubte, fürchten zu sollen, geschah nun, und je unerklärlicher die ganze Expedizion schien, desto besorgter sah man dem andringenden Feinde entgegen.

Es war 5 Uhr Abends am 11. Junius, als die Kavallerie des Prinzen von Oels, der mit seinen Truppen die Avantgarde machte, vor Dresden am Dippoldiswalder Schlage ankam. Schüchtern hatten sich die ersten Reiter genaht; als sie aber bemerkten, daß die Schläge ohne Militär, und blos von 6 Bürgern besezt seyen, sprengten sie herein, brachten dem Herzoge diese Nachricht, und dieser ritt nun im vollen Trabe, an der Spize seiner Kolonne und mit lautem Geschrei, in die Vorstadt herein.

Nicht lange währte es, so kam die braunschweigische Infanterie nach, und blieb, während die Avantgarde der Reiterei über die Brücke nach Neustadt sprengte, um sich von der vollkommenen Abwesenheit des Militärs zu überzeugen, vor dem Seethor halten.

Es war ein sonderbarer Anblick, diese, sämtlich schwarz gekleideten Soldaten, deren Anzahl ohngefähr 1200 Mann ausmachen mochte, zu sehen. Kavallerie sowohl als Infanterie trugen Müzen und Tschakos mit Todtenköpfen und kreuzweis darunter gelegten Todtenbeinen, von weißem Bleche ausgeschnitten. Man sah die Nachahmung des ehemaligen preußischen Husaren-Regiments, und erwartete, womit diese neuen Helden jenes Symbolum der Tapferkeit bewähren würden.

den. Die ganze Uniform gewährte einen unangenehmen finstern Anblick, und es konnte nicht fehlen, daß dem Korps der Name der Schwarzen beigelegt ward, den sie auch nachher behielten; sie hatten sich selbst bei ihrem ersten Vorrücken nach Zittau mit dem Titel der „schwarzen Brüder der Rache“ bezeichnet, und der Herzog ließ mehr als einmal die Drohung hören: „Ich werde meine Schwarzen ausschicken!“

Eben so wenig konnte es fehlen, daß sich eine gewaltige Menschenmenge um die neuen Ankömmlinge drängte, und bald ward am Seethore eine Proklamazion des österreichischen Generals Am Ende 8) ausgetheilt, aus welcher die Einwohner die Veranlassung und den Zweck des Einmarsches ersehen sollten.

Die Schonung rühmend, mit welcher „ungehindert des ausgebrochenen Krieges“ die Sachsen, „einstens Oesterreichs Bundesgenossen und Freunde, und „mit Oesterreichs Staate durch so manche Bande verbunden,“ behandelt worden seyen, und frech behauptend, ihr Gebieth sey von österreichischen Truppen nicht betreten worden, klagt Am Ende, daß „diese beispiellose „Mäßigung schlecht gelohnt, Beleidigung auf Beleidigung gehäuft, und selbst der jeder Regierung schuldige Anstand verletzt“ 9) worden sey: allein der Kaiser, „sein

8) Sie ist bereits im ersten Hefte der Materialien S. 70. abgedruckt.

9) Wo? wann? durch wen? doch nicht durch die unter N. 1. abgedruckte königliche Proklamazion? — es erregt Lachen, wenn das österreichische Kabinet von Verletzung des Anstandes gegen Regierungen spricht.

„sein Herr, groß, erhaben, und gut," habe so manches übersehen in der Ueberzeugung, daß „nur einige „wenige Menschen, deren Namen die Nachwelt „mit Verachtung aussprechen wird," alle diese Vorgänge veranlaßt hätten, und weil es seinem „Vaterherze" zu wehe thäte, „die Drangsalen des Krieges „zu vermehren, und solche wegen einiger weniger Men„schen einem so achtungswerthen Volke, als es das „sächsische ist, fühlen zu lassen. Allein nun," fährt er fort, „wo nicht allein ein sächsisches Heer unter einem „fremden Befehlshaber in die Erbstaaten vordringt, „sondern man sich in dem thörichten, durch Napoleons „am 21 und 22 Mai bei Aspern und Eßlingen erlittene, „vollständige Niederlage am Besten zur Lüge gestraften „Wahne, als wären Oesterreichs Streitkräfte vernich„tet, Streifzüge in Böhmen erlaubt, ruhige Bürger „plündert und in dem nach Peterswalde unternomme„nen Plünderungs-Zuge 10) Heldenthaten aus„geübt

10) Ueber diese „Plünderung" enthält die Leipziger Zeitung vom 12. Junius N. 112 folgenden, allem Anschein nach offiziellen Artikel: „Dresden den 7. Juni." Man hat verschiedentlich von einer Plünderung gesprochen, welche zu Peterswalde in Böhmen durch sächsische Soldaten geschehen seyn soll. Das Wahre davon ist folgendes: Bei der neulichen Rekognoszirung an der böhmischen Gränze hatte der kommandirende sächsische Offizier den Einwohnern von Peterswalde befohlen, Lebensmittel für die Truppen nach dem Bivouak zu bringen. Bei dem ersten Kanonenschuß aber verließen die Einwohner ihre Häuser, ohne an

„geübt zu haben sich dünkt, kann Seine Majestät der „Kaiser, mein Herr, ein so empörendes Benehmen „nicht ungeahndet lassen, und nicht länger zugeben, „daß man seine Mäßigung auf eine so unedle Art er„wiedere. Seine kaiserliche Hoheit Erzherzog Carl „Generalissimus haben mich daher befehliget, mit den „mir anvertrauten Truppen in Sachsen einzurücken &c."

Man kann wohl nichts perfideres lesen, als diese Darstellung, wenn man sie mit den vorausgegangenen Hand-

Befolgung des angeordneten zu denken. Es waren daher 4 oder 5 Musketiers und einige Reitknechte in die Häuser des Pfarrers und eines Arztes gegangen, um Lebensmittel zu suchen. Als der Kommandirende erfuhr, daß daselbst Unordnungen vorgefallen wären, ließ er durch einen Trompeter deshalb Erkundigung einziehen. Der eine schätzte seinen Verlust auf 40 und der andere auf 104 Gulden. Alsbald schickte der kommandirende diese Summe in Wiener Banknoten an den Richter in Peterswalde mit dem Verlangen, darüber in der Prager Zeitung zu quittiren. Außerdem hatten die Husaren des Vortrabs den kommandirenden Officier der Mauthsoldaten gefangen genommen, der ihnen seine Uhr gegeben hatte. Als er mit seinen Leuten von dem sächsischen Kommandirenden wieder freigelassen wurde, verlangte er seine Uhr zurück. Da diese schwer ausfindig zu machen war, gab man ihm 10 Dukaten im Golde, und er hätte vielleicht gern noch mehrere Uhren für diesen Preis hergegeben. Denn man hatte ihm zwischen der Zurückgabe seiner Uhr, und der Annahme von 10 Dukaten die Wahl gelassen."

Handlungen zusammenhält. Mit gänzlicher Umgehung des Königs, an dessen Person die sächsische Nazion, wie den Oesterreichern nicht unbekannt war, mit ungetheilter Liebe hängt, wird das von der Regierung ergriffene System auf Rechnung einiger „weniger Menschen geschrieben, deren Nahmen die Nachwelt mit „Verachtung aussprechen" werde. Einem beleidigenden Betragen der sächsischen Regierung, welches schon gar nicht in ihrem Geiste liegt, wird österreichische Großmuth entgegengesetzt, und indem der Braunschweiger Einfall in der Lausiz, gleichsam als ohne österreichischen Einfluß unternommen, verschwiegen wird, der Einmarsch der Oesterreicher, als der Langmuth des Kaisers durch Thielmanns Rekognoszirung abgenöthigt, geschildert!

Was auf jene einleitenden Trugschlüsse in der Proklamazion folgt, ist ganz in dem Geiste, der alle österreichischen Proklamazionen des gegenwärtigen Revoluzionskrieges karakterisirt, geschrieben, und zeichnet diese vielleicht nur insoferne aus, als (was sonst und anderswo nur in anonymen Schriften geschah) hier ein österreichischer General ohne Scheu zum Kampfe, das ist, zur offenen Empörung aufruft. „Sachsen!" ruft Am Ende, „benützt diese Gelegenheit, um euch als wah„re Deutsche zu beweisen. Schließt euch an die ge„rechte Sache meines großen Monarchen an, „kämpfet für Deutschlands Freyheit und „Selbstständigkeit, und ihr werdet euch mit „Ruhm bedecken, wo dagegen Schmach und Fluch „des spätesten Enkels euch treffen werden, wenn ihr

„fort=

„fortfahren solltet, Deutschlands Freyheit zu bekäm-„pfen, und für Europens Unterjochung zu bluten.“

Er verspricht ihnen „strengste Achtung für per-„sönliches Eigenthum“ und Beobachtung der „genaue-„sten Mannszucht“ von Seite der Truppen. „Ent-„sprecht aber,“ fährt er fort, „meinen Erwartungen, „setzt mich nicht in die unangenehme Nothwendigkeit, „schärfere Maßregeln zu ergreifen, macht mein Zutrauen „zu euch nicht zu Schanden, und bemüssiget mich „nicht, mit unerbitterlicher Strenge vor-„gehen zu müssen, und euch die Drangsale „des Krieges im verdoppelten Maße „empfinden zu lassen.“

Drohungen durch Schmeicheleien mildernd und die Vergangenheit mit der Gegenwart vergleichend, schließt er: „Sachsen! der wichtigste Moment für euch „ist gekommen; laßt ihn nicht vorübergehen, beweiset „Europen, daß ihr nicht entartete, sondern wahre, „hochherzige Deutsche seyd, daß fremde Fesseln für „euch nicht gemacht sind, daß ihr eure Nazional-Ehre „und Selbstständigkeit zu erringen wissen, euch durch „französische Lockungen nicht länger täuschen, und euch „um euren schönsten Ruhm nicht bringen lassen wer-„det! Vereiniget mit Oesterreich waret ihr noch immer „glücklich, und werdet es auch in Hinkunft seyn. Als „Bundesgenossen Napoleons erwartet euch kein ande-„res Schicksal, als in Spanien oder andern entfern-„ten Reichen zu bluten ꝛc.“

Mit

Mit der Auffoderung zum Kampfe für Freiheit und Selbstständigkeit, stach die zugleich gemachte Ankündigung eines Intendanten, unter dessen „Aufsicht" die sächsischen Autoritäten ihre Geschäfte fortsetzen sollten, sonderbar ab; allein auch ohne jene Inkonsequenz, und ohne den Ruf von den Handlungen, mit denen die Oesterreicher in Baiern die Fraternisirung begonnen hatten, wären jene verbrauchten Zauberformeln bei dem, seinem Könige herzlich ergebenen, und auf dessen Verstand und Herz fest bauenden Sachsen ohne Wirkung geblieben, und es wurde die Proklamazion auch hier mit eben jener Gleichgültigkeit gelesen, wie andere Proklamazionen anderswo.

Unter dem Geschreie: „Es lebe Kaiser Franz, es „lebe der Erzherzog Karl, es lebe der Churfürst von „Sachsen 11)," während die Braunschweiger ihren Herzog hoch leben ließen, zog das österreichische Korps unter

11) „Werdet wieder, was ihr war't" sagte im nämlichen Sinne Fürst Rosenberg den Baiern (I. Heft S. 57.) „gebt das, was ein schlauer Erwerber euch „zugetheilt hat, an die rechtmäßigen Herrn zurück; „schränkt euch in eure vorigen Gränzen ein, glaubt „mir, ihr werdet glücklicher seyn — — oder habt „ihr — — dabei gewonnen, daß euer Fürst nun Kö„nig heißt?" — Man muß sich wirklich über die seltene Konsequenz wundern, die das österreichische Kabinet in diesem Kriege in seinen Proklamazionen bewies! A. d. H.

unter Anführung des Generals Amende 12) ein. Es bestand aus einigen Eskadrons Uhlanen, einer bunten Musterkarte von allerlei Sorten hessischer Truppen zu 30 bis 40 Mann, zwey Bataillons Mitrovsky Infanterie, zwey Bataillons Erbach Infanterie, und mehreren Ba=

12) Der Nahmen des Generals Am Ende, welchen man anfänglich für den Exchurfürsten von Hessen hielt, gab den französischen Blättern vielfach Stoff sich zu belustigen: „Le Général Am-Ende, sagte unter andern das Journal de Paris, et non Amende, ainsi qu'on l'a dit et imprimé, publie des proclamations qui sont fort peu intelligibles, et qui ne produisent pas beaucoup d'effet. Quel que soit ce général, dont on n'a jamais oui parler, et qu'on croit toujours être le ci-devant électeur de Hesse, on ne sait pourquoi il a pris ce nom d'Am-Ende, qui veut dire, à la fin; seroit-ce, dit-on dans ce pays, parce qu'il se croit à la fin de ses maux ou de sa carrière, ou à la fin de son expédition militaire qu'il n'a pas encore commencée, ou à la fin de ses trésors, qu'on assuroit jadis être considérables, mais qui ont dû recevoir un grand échec par les dépenses que sa nouvelle armée lui occasionne. Mais à quoi bon tous ces commentaires? un général nouveau doit se faire connoître par ses emplois, et non par des brigandages ou par des proclamations ridicules; et jusqu'à présent le général à la fin ne nous a paru qu'une de ces carricatures que les anglais exposent en hay-market a la risée de John-Bull.“ In der Folge hieß es, daß Am Ende aus einer sächsischen Familie sey.

Bataillons böhmischer Landwehre, zusammen gegen 10,000 Mann, welche 13 Stücke von kleinem Kaliber bei sich hatten.

Nur wenige Truppen konnten in den Häusern untergebracht werden; die meisten mußten auf dem alten Markte, die Nacht über, bivouakiren, während das braunschweigische Korps die Neustadt besetzt hatte.

Troz der neuen Erscheinung schien die Sache doch so wenig furchtbares für die Dresdner Einwohner zu haben, daß sie zahlreich unter den gelagerten Kolonnen herumwandelten, und neugierig die Kreise der Truppen umstanden. Diese Landwehrmänner sahen aber auch gar zu fromm aus, und man merkte es ihnen im Gesichte an, wie ungern sie ihren Heerd verlassen hatten, und her in das fremde Land gezogen waren.

Den folgenden Tag um 2 Uhr früh ward Allarm geschlagen, und alles griff zu den Waffen. Die sächsischen Truppen hatten unter dem Generale Dyherrn und dem Oberst v. Thielmann, in der Nacht eine Rekognoszirung gegen Dresden unternommen; die braunschweigischen Truppen, ein Bataillon Mitrovsky, und ein Bataillon Landwehr, nebst den Hessen, marschirten gegen sie, und bei Wilsdruf entspann sich ein kleines Gefecht: Nachmittags rückte der General am Ende selbst mit 2000 Mann Verstärkung nach, und die Sachsen zogen sich, nachdem sie dem Feinde, besonders den Braunschweigern, viele Mannschaft getödtet

und verwundet hatten, nach Waldheim und sodann weiter zurück.

Den Vormittag hatte der General Amende benützt, um das Volk „zu bearbeiten"; er warf eigenhändig aus dem Fenster des Hotels in der Schloßgasse, wo er im Quartier lag, Exemplare seiner Proklamazion, des Bülletins über die Schlacht bei Aspern, (welches freilich unterdessen ein wenig alt geworden war) und des von Oesterreich bei Anfang des Krieges erlassenen Manifestes aus. Ein Haufe schlecht gekleideter Menschen drängte sich vor das Hotel, und streckte Hände und Arme in die Luft um diese Speise. Als auf das Dach über einem unter dem Fenster, an dem der General stand, befindlichen Gewölbe eine Menge solcher Blätter fielen, kletterten einige Jungen hinauf, um sie zu sammeln, und empfiengen nun in der Nähe aus der Hand des Generals selbst diese Papiere. Lächelnd sah er auf die Volksmenge herab, die sich an diesen Geschenken weidete, und warf nach allen Seiten hin länger als anderthalb Stunden die fliegenden Ueberzeugungsmittel, — eine Szene, welche der gebildetere Theil des Publikums, von Ferne derselben Zuschauer, mit dem Ernste eines für „Teutschlands Ehre" fechtenden, kommandirenden Generals nicht zu reimen wußte.

An diesem Tage war auch der angekündete Intendant in der Person des böhmischen Gubernialrathes, von Baierwek eingetroffen, und mit ihm der Rath Eichler als Unterintendant. Sogleich nach ihrer Ankunft

kunft trafen sie zur Beschlagnehmung der öffentlichen Kassen aller Art, selbst der mit den königlichen in keiner Verbindung stehenden Steuerkasse, die bei der französischen Okkupazion von 1806 verschont worden war, die gehörigen Anstalten.

Diese Handlungen der neuen Machthaber, die den Dresdnern nichts weniger als übereinstimmend mit Sinn und Wort der Proklamazion schienen, erregten in ihnen den Zweifel, ob nicht auch der gemeine Mann sich ähnliche Abweichungen erlauben, und, durch das Beispiel der Obern gereizt, über die zugesicherte „Achtung des Privateigenthums“ sich hinwegsetzen würde. Es entstand das Gerücht, daß eine Plünderung zu besorgen sey, welches selbst zu den Ohren des Intendanten kam. Er erließ darüber ein (auch als Probe des guten Styls, deren sich die Intendanz bei allen Gelegenheiten befleißigte, bemerkenswerthes) Schreiben an den Rath, welches dieser zur Beruhigung der Einwohner bekannt machte 13).

Ueber das Einrücken der Truppen in Dresden, und über das Gefecht vom 11ten ließ der Stadtkommandant, Fürst von Lobkowiz, eine Nachricht bekannt machen, welche unter andern sagte, sie wären von Seite der Einwohner mit „der ruhigen Willfährigkeit“ empfangen worden, „die sich von einem Volke erwarten läßt, welches teutsche Brüder und ehemalige Alliirte zu bewillkommen, und dennoch seinen Landes-

„herrn

13) Man sehe N. 3. im Anhange.

„herrn treu zu bleiben weiß" 14). Des Oberst Thielmann und der von ihm kommandirten sächsischen Truppen wurde darin auf eine wenig anständige Art erwähnt, die aber dem Prinzen von Oels noch immer zu glimpflich schien. Dieser sendete daher aus seinem Hauptquartiere Meissen ein eigenes Bulletin, in welchem die heftigen Invektiven gegen den wackern Thielmann mit dem Preisen des „rechtlichen, guten, liebenswürdigsten Königs," dessen Abreise von Leipzig zu schüzen, Thielmann sich doch in das Gefecht mit einer weit überlegenen Macht eingelassen hatte, sonderbar kontrastirten. Unter Braunschweigs Feder verwandelte sich auch die „ruhige Willfährigkeit" der Dresdner in einen „lauten frohlockenden „Enthusiasmus, der sich auf alle mögliche Art, „und auch noch den folgenden Tag (nach dem Einrücken der Truppen)" laut äusserte" 15).

Das Oels'sche Bulletin zierte vorzüglich die Thüren des Werbhauses in Neustadt bei Dresden. Denn das Werbgeschäft war für die Oesterreicher nun der Gegenstand zahlreicher Bestrebungen und Hoffnungen. Geweckt glaubte man durch Proklamazionen die Gemüther aller ächten Teutschen, die sich in Dresden, und dem besezten Theile von Sachsen befänden: man hoffte, alles werde herbeiströmen zu den Fahnen, unter deren Schuze das alte Regiment des zweiköpfigen Adlers in Teutschland wieder hergestellt werden sollte. Im Stillen war schon

---

14) N. 4. im Anhange.
15) N. 5. im Anhange.

schon vorher hie und da durch Privatinsinuazionen der Samen ausgestreut worden, der jezt aufgehen sollte, zur reichen Erndte für diejenigen, die unter dem Namen der alten Ordnung der Dinge ihr eigenes Interesse beabsichteten.

Aber diese schönen Aussichten schlugen fehl. Die Funken, welche seit einiger Zeit von Anhängern der österreichischen Parthei, Freunden von Genz und Konsorten, auf alle Art, in Schrift und Gespräch, durch Versprechungen und Verdrehungen der wahren Lage der Dinge, in die meisten Kreise der Dresdner Einwohner geworfen worden waren, fanden in Herzen, die ihrem, allgemein geliebten und verehrten Könige anhiengen, die die Weisheit seiner Ansichten für richtiger erkannten, als die vieltönender Schreier, die endlich die Verhältnisse der Zeit und die Veranlassungen eines mit Gewalt herbeigezogenen Krieges sehr wohl kannten, keinen Zunder; die erträumte Flamme, welche das Einrücken des österreichischen Korps nun zur weit um sich greifenden Glut erheben, und die sophistische Phraseologie ruhmrediger Proklamazionen, wie Oel, nähren sollte, ward zu einem Irrwische, der nur aus Sümpfen, den Hefen der Nation, auf Augenblicke mit flackerndem Lichte sich erzeugte.

Es war ein, troz des Druckes der Zeit, Lachen erregender Anblick, diese „wahren hochherzigen Deutschen" zu sehen, welche sich unter die braunschweigisch-österreichischen Kohorten anwerben liessen. Bettler, die man noch die Woche vorher mit verkrüppeltem Körper auf

der

der Strasse die Vorübergehenden um Almosen hatte ansprechen sehen, waren nun auf einmal mit geraden Gliedern begabt, und benüzten diese Gelegenheit, um sich als wahre Teutsche zu beweisen; Vagabunden, dem Arme der Gerechtigkeit nur darum bis jezt entgangen, weil Niemand noch Zeuge oder Anzeiger ihrer Gaunereien gewesen war, oder so eben erst aus den Orten der Züchtigung entlassen, schlossen sich an die gerechte Sache des österreichischen Monarchen an. Was der Arbeit müde war, und dem Hange zum Müssiggange schon längst gern gefröhnt hätte, kämpfte nun für Teutschlands Freiheit und Selbstständigkeit. Wehe that es jedem feinfühlenden Manne, wenn er erhabene Worte profaniren, wenn er die Menschen, die er bis jezt nur als den Wegwurf der Nazion hatte betrachten können, hören mußte, wie sie, von Brandtwein begeistert, und mit dem Todtenkopfe auf der Müze geziert — denn dieß kriegerische Ehrenzeichen heftete sich jeder so schnell, als er nur immer konnte an — die Gassen als Befreier der Teutschen durchschreien, und von Patriotismus, Gerechtigkeit und Größe sprechen hörte, wo sie vorher wohl nur Bettelei, Betrug und Weggeworfenheit gekannt hatten.

So mochten in Dresden wohl nach und nach in etwa acht Tagen 300 Mann dieses Schlages sich haben anwerben lassen, welche in der Neustädter-Allee in den Waffen geübt wurden. Durch nächtliches Lärmen, Singen und Trinken hofften sie sich den Heldennamen schon vorher zu erwerben, und es geschah wohl auch,

daß

daß sie geachteten Einwohnern, welche ihnen in ihrer ersten Gestalt ein Almosen versagt hatten, das ihren Müßiggang nur noch mehr unterstützt haben würde, beim Wiederbegegnen in der schwarzen Tracht, mit dem Schreckensbilde vor der Stirne, Rache drohten.

Zu wenig mochten jedoch diese Akquisizionen für die „gute Sache" den Wünschen und Erwartungen der Oesterreicher entsprechen. Wenn sie zuerst durch den Ernst der Proklamazion die Geister zu fesseln gesucht hatten, wenn sie dann bemüht gewesen waren, durch Nachrühmen der ruhigen Willfährigkeit, mit der sie aufgenommen worden seyen, und durch die Artigkeit, mit der das Militärkommando der Stadt, durch das frühere Aufziehen der Zugbrücken an den Stadtthoren, einen Beweis geben wollte, wie sehr es „die „wohlwollenden, und entgegenkommenden Gesinnun„gen der Einwohner zu achten" wisse 16), die Herzen zu gewinnen, so fieng man nun an, durch Ausbreiten poetische politischer Flugblätter auf die Gemüther der Einwohner zu wirken.

Ein Aufruf an die Teutschen wurde in Reime gebracht 17), die Schlacht bei Aspern als Epopöe behandelt, ein Volkslied, „Groß ist Karl!" gedichtet, und in Musik gesezt, ja selbst der große Schiller mußte zu Thekla's Geisterstimme einen Kompagnon sich gefallen lassen. Schill — man verglich ihn zu The-

16) Man sehe N. 6. im Anhange.

17) Vermuthlich derselbe, welcher auch zu Baireuth ausgetheilt wurde, und S. 67. im ersten Hefte der Materialien abgedruckt ist.

Thekla's Troste wohl gar mit Max Piccolomini — ließ sich als Geist hören, als, was lange mit allen möglichen Scheingründen geschehen war, sein Tod und Untergang nicht mehr bezweifelt werden konnte, und gieng den „freien Streitgenossen" als Kämpfer „für das Höchste" voran.

Die Feder, aus der dieses, übrigens poetisch nicht werthlose Gedicht 18) geflossen war, ließ sich nicht verkennen; man hatte ihr die Arbeiten, welche aus der Kanzlei des Fürsten von Lobkowiz kamen, und sich durch bessern Styl auszeichneten, zu verdanken. Ihr Eigner war ein junger Mann, der, in den Zirkeln der höhern Welt geduldet, vorher schon oft in intellektueller Hinsicht die Meinungen Vieler durch die kokettirende Dunkelheit seiner Ideen, und das, einer gewissen Schule eigne, vornehme Niederblicken auf alles bisher in der gelehrten und kunstliebenden Welt geachtete Neuere bestimmt hatte, und so hoffte man, daß auch in politischer Beziehung sein öffentlicher Uebertritt nicht ohne Frucht bleiben sollte 19)!

In-

18) Im Anhange unter N. 7. abgedruckt.

19) Unschwer wird man in diesen Zügen den Herrn Adam Müller erkennen, welcher, ein gebohrner Berliner, aber in Dresden seit mehreren Jahren ansässig, vor Ausbruch des Kriegs in öffentlichen Vorlesungen über Politik vor einer zahlreichen Versammlung den Prediger des österreichischen Systems machte, und so die Rolle treflich spielte, welche ihm seine Verhältnisse mit Genz und dem österreichischen Charge d'Affaires,

Baron

Indessen betrog man sich. Man fand, wo es Fürst und Vaterland galt, die Gemüther fest, und auf dem Wege des Rechten, wie bei Odysseus, die Ohren verstopft vor dem Zaubergesange trügerischer Syrenen; die Klänge der Lyra verhallten ungehört, wenigstens unbeachtet.

Mit größerem Vortheile hatten unterdessen der Intendant und sein Gehilfe alles Staatseigenthum, das sich nur in der entferntesten Hinsicht auf kriegerische Verhältnisse bezog, sich zugeeignet, und der reine Geld- und Sachgewinn mußte hier dem Gewinne der Herzen und Meinungen vorgehen; denn beide standen in offenbarem Widerspruche. Selbst das befangenste Gemüth, selbst der oberflächlichste Kopf, den die schönen Worte von Rettung, Befreiung, Teutschheit und dergleichen doch am Ende, oft wiederholt, zu einer Parthei herüber zu locken begannen, die es deutlich darauf angesehen hatte, ganz Teutschland zu ihrem Glauben zu bekehren, mußte von seinem Irrthume überzeugt, und der Sache des Vaterlandes und seines Fürsten wieder gewonnen werden, wenn er dem Staate mühesam und lang ersparte Bedürfnisse entführen, wenn er lange Züge von Wägen, beladen mit

Baron von Buol, auferlegten. Bemerkenswerth ist es, daß der leztere, welcher seiner Seits auch kein Mittel sparte, um Proselyten für das alte System zu werben, in den neunziger Jahren zu Innsbruck wegen des Verdachtes von Jacobinismus und Klubbisterei in Untersuchung und Arreste sich befand; sein revoluzionärer Geist scheint also blos eine andere Wendung genommen zu haben. A. d. H.

mit dem auf Zeiten der Noth bewahrten Staatseigenthume, mit dem, was den eignen Mitbürgern zu Kleidung und Bedeckung dienen sollte 20), selbst mit den sonst heiligen Lazareth-Bedürfnissen, nach Böhmen führen sah. Auch hier also, im kleinen Kreise, ward das Schwankende des österreichischen Systems wieder sichtbar, das diesem Staate selbst seine Kraft und dem vielfältig beunruhigten Europa so viel Blut schon gekostet hat.

Man mache den Dresdnern keine Beschuldigungen darüber, daß ein großer Theil der nach Böhmen fort geschleppten Sachen von Delatoren verrathen ward 21). Die Menschen, die dieß thaten, gehörten so sehr zu den verachtungswürdigsten, daß die österreichischen Behörden selbst sie mit Mißbilligung und Geringschätzung behandelten, und ihnen oft selbst den Lohn

20) Z. B. Leinwand zu Beinkleidern und Hemden für die Armee, Tuch zu Mänteln für das Regiment Prinz Maximilian ꝛc. ꝛc.

21) Ohne den Dresdnern einen Vorwurf zu machen, kann man zum Lobe der Bewohner Münchens anführen, daß dort zur Zeit, wo die Oesterreicher einrückten, Militärgut für mehr als zwanzigtausend Gulden im Werthe (neue Sättel, Kugeln, Eisen ꝛc.) welche man nicht mehr hatte fortbringen können, verborgen war, zum Theil erst noch wurden, und daß alles während des Aufenthalts der Oesterreicher auch verborgen blieb: ein Beweis, daß sie in München unter keiner Volksklasse, selbst nicht der geringern, aus der man Handlanger und Gehilfen zum Verbergen gebraucht hatte, einen Verräther finden konnten. A. d. H.

Lohn für ihre Anzeigen versagten. Es waren wenige, die schon längst zum Theil selbst ihr Stand nicht gegen die öffentliche Verachtung sichern konnte, und noch dazu meist Personen aus jenem Staate, dessen Krieger jezt diese Beute ihres Zugs in Sicherheit zu bringen eilten; denn voraussehend, daß sie bald Stadt und Land würden räumen müssen, giengen die Oesterreicher bei dem Wegbringen dieser Sachen mit einer Eile zu Werke, wodurch das Meiste nicht einmal in den Besiz ihres Staats kam, sondern an diejenigen Personen, welche mit dem Fortschaffen beauftragt waren, vergeudet ward.

Die Angaben über den Werth und die Summe der Dinge, welche auf diese Art ihren oft sehr verborgenen Aufenthaltsorten entrissen wurden, — vieles war sogar vermauert, und wurde von Handlangern, die bei diesem Geschäfte gebraucht worden waren, verrathen, — sind verschieden. So viel ist gewiß, daß mehr als 800 Wagen mit Salpeter, Zelten, Pontons (welche erst auf Kosten des Raths in brauchbaren Stand versezt werden mußten) Leinwanden, Tuch, Säbelklingen, Pistolen, eisernem Geräthe (selbst von altem verrostetem Eisen wurde nicht ein Nagel verschont) und einer Menge anderer Kriegsbedürfnisse den Weg nach Theresienstadt nahmen. Und wenn von den höhern Behörden der Werth dieser Dinge auf beinahe 300,000 Thaler angegeben wird, so ist diese Rechnung wohl eher zu gering, als zu hoch.

Hiezu kamen noch die Requisizionen sowohl der österreichischen, als der braunschweig'schen Truppen

in

in Dresden, welche über 27,000 Thaler betrugen, und theils in Schuhen, Tabak, Tuch, theils in andern Bedürfnissen bestanden. Diese Summe gilt jedoch nur für Dresden. In Meißen, Wurzen, und andern Orten ward von dem braunschweig'schen Heere mit größerer Gewaltthätigkeit requirirt, und kaum konnten diese kleinen Städte das Verlangte aufbringen. So wurden auch die Magazine in Beschlag genommen, und mußten, zur Verpflegung der Truppen, von den Stadträthen wieder losgekauft werden.

Ueberhaupt gieng das braunschweig'sche Korps von andern Prinzipien aus, als welche die österreichischen Befehlshaber wenigstens affektirten. Denn, wenn diese doch ihren Truppen gute Mannszucht vorschrieben, und sie bei allen öffentlichen Gelegenheiten ermahnten, die Sachsen als ihre Freunde zu behandeln, sich wie Brüder von ihnen anzusehen, so verschmähten dagegen die braunschweigischen Helden dergleichen kleine Mittel, und führten sich, lediglich auf ihren durch den Todtenkopf bewährten Heldensinn bauend, und überzeugt, daß ihnen alles übrige von selbst zufallen müsse, sowohl in Dresden, als besonders in Wilsdruf, Meißen und andern kleinen Orten, wo sie verweilten oder durchzogen, mit der größten Unart auf.

Sie erlaubten sich Erpressungen aller Art, und blutig mußten oft diejenigen büßen, die sich ihren Räubereien hatten widersetzen wollen. Unter andern brandschatzten sie am 12. Junius in und um Wilsdruf

über

über 12,000 Thaler, und dieses arme Städtchen schätzt den Schaden, den es allein erlitt, auf weit mehr als auf 5000 Thaler. Blos aus dem Rentamte Torgau nahmen sie 2000 Thaler, zogen in den umliegenden Städtchen umher, und leerten die Steuerkassen, so daß der Intendant von Baierwek, welcher angeordnet hatte, daß die Einnahmen von acht zu acht Tagen an ihn eingesendet werden sollten, aus jenen Gegenden nichts erhalten konnte, und, nebst den übrigen österreichischen Behörden, über das Benehmen des Herzogs von Braunschweig höchst unzufrieden that.

Diese von allen Seiten einberichteten Erpressungen der braunschweig'schen Truppen, deren Anführer in Meißen der Kommission laut erklärte, er müsse in Sachsen 50,000 Mann werben, und equipiren, er müsse dem Könige die Mittel zur Fortsetzung des Krieges entziehen, u. s. w. wie er denn auch mit Beitreibung der ausgeschriebenen Pferde und anderer Kriegsbedürfnisse so verfuhr, daß man das äußerste besorgen mußte, erregten bei der in Dresden zurückgebliebenen obersten Staatsbehörde um so größere Besorgnisse, als auf einige Zeit selbst alle Kommunikazion mit dem Thielmann'schen Korps und den außer Land sich befindenden obersten Behörden abgeschnitten war, und durchaus nicht berechnet werden konnte, wann und woher Hilfe zu erwarten sey.

Dazu gesellte sich noch das Gerücht, daß die Truppen unter Thielmann Ordre erhalten hätten, das bedrohte Westphalen decken zu helfen. Unter

diesen bedrängenden Umständen sah sich das Konferenz-Ministerium bestimmt, dem Dresdner Kommandanten und dem General Amende den grell auffallenden Widerspruch zu Gemüthe zu führen, der zwischen ihrer, gleich Anfangs so reichlich ausgestreuten Proklamazion, und diesen täglich steigenden Erpressungen der Schwarzen statt fände. Allein beide erwiederten zu verschiedenen Mahlen, daß der Herzog von Braunschweig, als Alliirter ihres Kaisers, ihnen durchaus nicht untergeordnet sey, und sein eigenes Regiment auf eigene Faust führe. Uebrigens mißbillige der Generalissimus Karl, und der Kaiser Franz gewiß diesen schreienden Unfug höchlich, und würde, wenn Klage darüber geführt würde, ihm gewiß abhelfen 22).

Die Verlegenheit, in welche diese sich selbst widersprechenden zwei feindlichen Gewalten alle obersten Administrazionen in Dresden und in der Provinz setzten, zumal da das braunschweig'sche Korps sich täglich durch Mannschaft, Pferde ꝛc. verstärkte, und dessen Bekämpfung immer schwerer zu werden schien, veranlaßte vermuthlich, daß der geheime Referendär von Manteufel

22) Ein solcher Wille spricht sich auch in dem durch den Oberst von Thielmann in Leipzig gefundenen Schreiben des Erzherzogs Karl an den Prinzen v. Oels (unter N. 8. im Anhange aus der Leipziger Zeitung vom 26. Juni 1809. N. 122. abgedruckt) aus; allein was soll man von einer Regierung denken, welche sich nicht scheute, Alliirte zu werben, die sie dann so verächtlich behandeln mußte?

teufel in das österreichische Hauptquartier abgeordnet wurde — ein Schritt, welcher das lebhafte Mißfallen des Königs erregte 23).

Ueber acht Tage standen nun die österreichischen Soldaten schon in Dresden, und sie hatten während dieser Zeit alle Anstalten getroffen, dasselbe nicht zu schnell verlassen zu müssen. An den Thoren wurden die Zugbrücken in Stand gesetzt, bei Nacht aufgezogen, und Dünger und Steine in die Thore gebracht, damit im Falle eines Angriffes die Eingänge geschützt werden könnten: selbst eine Brücke, welche vom Zwinger aus in die Ostraer Allee führte, wurde in einer

Nacht

23) Es erschien darüber in der Zeitung von Frankfurt, wo sich der König eben aufhielt, folgender Artikel: „Als sich Se. Majestät der König von Sachsen momentan aus Ihrem Königreiche entfernten, übertrugen Allerhöchstdieselben die Leitung der innern Landes-Angelegenheiten Ihrem geheimen Rathe. Indessen hat dieser aus Unbekanntschaft mit den politischen Angelegenheiten einen Fehler begangen, indem er sich erlaubte, einen seiner Referendäre an Se. Majestät den Kaiser von Oesterreich und an Se. königliche Hoheit den Erzherzog Karl abzuordnen, um Vorstellungen wegen der feindlichen Erpressungen in Sachsen zu machen. Se. Majestät haben nothwendig einen so unschicklichen Schritt laut mißbilligen müssen, und Sie haben sich entschlossen, dieser Ihrer gänzlichen Mißbilligung zu Verhütung jedes Mißbrauchs schnelle Publizität zu geben."

Nacht ganz abgebrochen. Man sprach auch davon, zur Besetzung der Wälle Geschütz von Theresienstadt bringen zu lassen, aber dieß blieb, so wie die Verstärkungen von mehreren tausend Mann, welche täglich angekündigt wurden, fortwährend aus.

Dagegen hatte sich unterdessen die Landwehr in Dresden selbst verstärkt, das heißt, das gute Essen und Trinken, womit sie von den Bürgern versehen werden mußte, bekam ihr so gut, und kräftigte diese völlig ausgehungert, und im höchsten Grade erschöpft angekommenen Streiter so sehr, daß sie ein recht militärisches Ansehen zu bekommen anfiengen, und wohl nun im Stande waren, was bei ihrer Ankunft völlig unmöglich gewesen wäre, ein zwanzig Meilen weiter zu marschiren.

Auf die Nachricht vom Einrücken des Radivojevic'schen Korps in Baireuth, welche man mit großem Pathos öffentlich bekannt zu machen nicht ermangelte, gieng der Marsch am 18. Junius wirklich vor sich, und såmtliche österreichische und braunschweig'sche Truppen verließen Dresden, und die umliegende Gegend; nur gegen 300 Mann von der Landwehr blieben etwa noch in der Stadt zurück, und die Wachen mußten wieder zum Theil von der Bürgermiliz versehen werden. Auch die Intendanz verließ Dresden, wo sie nun so ziemlich aufgeräumt hatte, und gieng mit den Truppen nach Leipzig ab. Von Hubertsburg aus erließ der Prinz von Oels eine Proklamazion an die westphälischen Krieger, in dem Sinn und Geiste, wie seine

Al=

Alliirte an die tapfern Krieger Baierns proklamirt hatten 24), und munterte sie (mit dem nämlichen Erfolge) zu meineidiger Verlassung ihrer Fahnen auf 25).

Mit gespannter Aufmerksamkeit sahen die Dresdner dem Ausgange dieses offenbar nach Westphalen gerichteten Zuges entgegen, und die Ankunft des Feldmarschallieutenants Kienmayr am 25. Junius in Dresden, welcher die Operazionen dirigiren sollte, schien den höchsten Ernst zu versprechen. Allein derselbe hatte bald nach seiner Ankunft mit einem Blicke übersehen, daß es itzt, nachdem man den Generalen Albignac und Gratien Zeit gelassen hatte, sich mit den Garden des Königs von Westphalen zu vereinigen, und so in Verbindung mit dem sächsischen Korps unter Thielmann ein Armeekorps von 16,000 Mann aufzustellen, an nichts anders, als an Rückzug zu denken sey: er äußerte unverholen seine Unzufriedenheit über die verkehrten Maßregeln, und reiste nach zwey Tagen, voll Un-

24) Man sehe das erste Heft S. 20. folgg.

25) Diese Proklamazion ist nebst einer Auffoderung des geächteten Oberst v. Dörnberg an die Teutschen, sich bei seinem Jägerkorps engagiren zu lassen, im Anhange unter N. 9. und 10. abgedruckt. Sonderbar genug klingt in dem letztern die Versicherung, daß bei diesem (zur Vertheidigung des Feudalsystems geworbenen) Korps auf „Herkommen und Familien-Verhält„nisse" nicht gesehen werden würde, und um dies zu beweisen, hat sich vermuthlich der Herr von Dörnberg als „Dörnberg" schlechtweg unterzeichnet!!

muths, wieder nach Prag zurück 26). Zugleich kamen die Nachrichten in Dresden an, daß auf das Vorrücken der westphälisch-sächsischen Armee gegen Leipzig die Oesterreicher diesen Ort eiligst verlassen hätten, und im vollsten Rückzuge wären; eine neue Besorgniß für die Einwohner Dresdens, daß dieser Rückzug sich durch ihre Stadt dirigiren würde. Die österreichischen und braunschweig'schen Heerführer fanden es aber glücklicher Weise für besser, einen andern Weg einzuschlagen, und so gieng am 29. Junius bloß ein kleiner Theil des Amende'schen Korps nahe bei Dresden vorbei, ohne diese Stadt selbst zu berühren.

Die kleine, in Dresden zurückgebliebene Besazung, welche sich noch die lezten Tage recht bös gestellt, und die Vertheidigungs-Mittel an den Thoren vermehrt hatte, fand es den 29. Junius Nachmittag auch gerathener, ihren Landsleuten nachzugehen, und räumte in Ruhe die Stadt. Ehe es jedoch geschah, fiel noch ein Auftritt vor, dessen Zweck man um so weniger einsehen konnte, als er mit der dadurch erzeugten Mißbilligung in gar keinem Verhältnisse stand. Mittags um ein Uhr nämlich wurden plözlich alle Verbrecher, welche sich auf dem sogenannten Festungsbau befanden, aus ihrem Arreste befreit, auf Wägen gesezt, und unter Begleitung österreichischer Truppen mit fort nach Böhmen genommen. Der kleinere Theil nur von diesen Gefangenen bestand aus solchen, welche Deserzions halber zu diesem Gefängnisse verurtheilt worden waren, die meisten

26) Allgem. Zeitung vom 7. Julius N. 188.

meisten hatten sich durch Diebstahl, gewaltsame Einbrüche, und andere bürgerliche Vergehungen diese Strafe zugezogen: einige saßen sogar dort wegen Raub 27) und Mord in strengerer Verwahrung. Diese Menschen wußten selbst nicht, was sie von der plözlichen Befreiung denken sollten, und einige, deren Strafe ohnehin zu Ende gieng, sträubten sich sogar dagegen: ihrer Verbrechen sich bewußt, glaubten sie nichts anderes, als daß sie zu den härtesten Arbeiten, oder zum Tode fortgeführt würden.

Mit dieser kostbaren Akquisizion wurde so sehr geeilt, daß man sich bei den wenigsten der Gefangenen Zeit nahm, ihnen die Beineisen abschmieden zu lassen, sondern sie mit diesem Schmucke, und in den auszeichnenden Kütteln die bereit stehenden Wägen besteigen ließ, und eiligst mit ihnen davon fuhr. Was aus den meisten geworden, weiß man nicht; mehrere sind freiwillig zurückgekehrt. Dresden konnte eigentlich froh seyn, auf diese Art Kostgänger des Staats, die ihm keinen Nuzen brachten, und keine Ehre machten, los geworden zu seyn; aber man befürchtete, daß die Oesterreicher, mit ihrer Beute unzufrieden, sie unterwegs oder späterhin wieder fortschicken, und so das Land mit räuberischem Gesindel bevölkern möchten. Doch sie hielten sie fest, und jedermann gönnte ihnen die neu erworbenen Staatsbürger.

Dieß

---

27) Z. B. ein Münzoffiziant, welcher die Baronesse von Lorenz beraubt hatte, u. a.

Dieß waren die lezten „wahren Deutschen,“ die sich, halb gutwillig, halb gezwungen, an die von Oesterreich verkündete Sache der Freiheit anschlossen, und sonach durfte es dem sächsischen Staate um Niemand leid seyn, der bei dieser Gelegenheit zu den fremden Fahnen geschworen hatte.

Dieß war auch für diesesmal das letzte Geschäft der Oesterreicher in Dresden. Zwei Stunden darauf rückten sie aus der Stadt, und vereinigten sich bei Seidnitz mit dem übrigen Theile des in diese Gegend gezogenen, österreichischen Korps unter dem General Amende. Die wenigen Braunschweiger Offiziere, welche bis zu diesem Tage der Werbung halber noch in Dresden zurückgeblieben waren, hatten sich schon Vormittags entfernt; sie hatten noch im Namen ihres Herzogs eine Anfoderung von 30,000 Thlr. an den Rath gemacht, und im Nichterfüllungsfalle mit Feuer und Schwert gedroht; sie beruhigten sich jedoch mit 5000 Thlr., die ihnen, nach mühesamen Verhandlungen, wirklich ausgezahlt werden mußten.

So war dann Dresden auf einmal von seinen Gästen befreit, aber auch für dasselbe die Hoffnung verschwunden, zur Selbstständigkeit gebracht, und der Freiheit wieder gegeben zu werden; doch wer sich mit diesen Aussichten gern schmeichelte, konnte es noch immer, da die Oesterreicher bei ihrem Ausmarsche bestimmt versprochen hatten, wieder zu kommen, und ihr angefangenes Werk zu vollenden.

Den 29. Junius Abends sprengten noch einige Uhlanen, vom Bivouak bei Seidnitz, eine Stunde von Dresden, hereinkommend, durch die Stadt, verließen sie aber bald wieder, und der Rath mußte Bier, Fleisch und Brod Abends für die dort gelagerten Truppen hinausliefern. Selbst noch am 30. Junius, wo die Oesterreicher sich bis Nägeln, mehr als 2 Stunden von Dresden, zurückgezogen hatten, ritten Abends nach 8 Uhr zwey Uhlanen durch die Straßen, nahmen aber, als zu derselben Zeit der erste Offizier der sächsischen Truppen in die Stadt ritt, die Flucht, wobei einer in den Straßen stürzte, und gefangen ward.

Um 11 Uhr endlich erschien das sächsische Korps und ein westphälisches Regiment Garde zu Pferd an Dresdens Thoren, und zog unter fortdauerndem, allgemeinen und herzerhebenden Jubel der Einwohner in die Stadt ein.

Der erste Akt des Drama war geendet, und alle glaubten, das ganze Stück mit ihm: doch im Rathe der Vorsehung war es anderst beschlossen.

Die westphälischen und sächsischen Truppen rückten nach einer kurzen Erholung, und, nachdem die den Oesterreichern am 1. Julius in der Frühe nacheilenden sächsischen Husaren den vor ihnen her Fliehenden noch 60 Wägen mit den aus Dörfern in der Elbgegend requirirten Lebensmitteln verschiedener Art abgenommen hatten, am 4. Julius wieder zu einer andern Bestimmung aus Dresden aus, und die Stadt blieb von neuem

ohne

ohne militärische Besatzung: die Bürgerschaft versah wieder den Dienst der Wachen, bis am 6. der Major Wohlan mit 1360 Mann Infanterie, 40 Mann Kavallerie, und zwey Kanonen in die Stadt einzog. Aber auch schon von diesem Augenblicke an hörte man, da indessen die westphälischen und sächsischen Truppen sich mehr westlich gegen das Erzgebirge und nach der Gegend von Baireuth zu gezogen hatten, von der böhmischen Grenze wieder die beunruhigendsten Nachrichten von abermaligem Zusammenziehen eines österreichischen Truppenkorps in der Gegend hinter Pirna. Wirklich wurden auch in den folgenden Tagen bereits kleine Streifereien auf das sächsische Gebiet gemacht. Man schickte gegen sie Patrouillen aus, und bei einer solchen Rekognoszirung ward am 12. Vormittags ein verdienstvoller Offizier, der Premierlieutenant Freiherr von Friese vom Regimente Polenz Dragoner, bei Bergieshübel durch den Kopf geschossen.

Am 13. hatte sich das österreichische Korps in die Gegend von Dippoldiswalde auf demselben Wege, wo es das erstemal nach Sachsen gekommen war, über Altenburg und Zinnwald gezogen. Man gab seine Stärke auf 4000 Mann unter Anführung des Generals Amende an, und die kleine Besatzung sächsischer Truppen zog sich noch demselben Tag aus Dresden hinaus, und suchte sich über Meißen mit dem großen Korps des Oberst Thielmann zu vereinigen.

Unerwartet begann also der zweite Akt des österreichischen Besezungs = Schauspiels am 14. Julius früh,

um

um 9 Uhr. Da man wußte, daß Dresden völlig von Truppen geräumt sey, rückten nur 400 Mann Landwehr ein, welche den zweiten Versuch schon weit beherzter unternahmen, als bei dem ersten geschehen war. Das übrige Korps postirte sich in eine Stellung unweit Dresden. Der Fürst von Lobkowitz ward wieder Stadtkommandant, nur die Intendanten fehlten noch; man verhieß jedoch den Dresdnern einen in der Person des Baron von Buol, welcher mehrere Jahre lang österreichischer Gesandtschafts-Rath und Charge d'Affaires in Dresden gewesen war, und die Stadt erst dann verlassen hatte, als, nach Erklärung des Kriegs, man die österreichische Gesandschaft zur Abreise nöthigte.

Dießmal, unstreitig kalt geworden gegen Menschen, die den vor vier Wochen geschehenen Aufruf zur Freiheit und Selbstständigkeit mit so wenig Wärme aufgenommen hatten, oder vielleicht berechnend, daß die Kunde von dem Siege bei Wagram, die zugleich mit den Oesterreichern nach Dresden kam, und ein weites Feld gegründeter und hoffnungsvoller Aussichten eröffnete, nicht dazu geeignet sey, die Gemüther der Sachsen für die österreichische Sache empfänglicher zu machen, begannen die Oesterreicher nicht mehr damit, die Nazion mit Proklamazionen zu bearbeiten, sondern überliessen sie in dieser Hinsicht gleichwohl ihrer eingewurzelten Verblendung. Dagegen ward sogleich ein Akt der Gerechtigkeit an dem Polizeidirektor von Brandt verübt. Er hatte, als die Oesterreicher am 29. Junius die Stadt verließen, dem Herrn Adam Müller

ler die Weisung gegeben, die Stadt zu räumen. Dieser (ein in Dresden privatisirender Gelehrter) hatte während der österreichischen Okkupazion in der Kanzlei des Fürsten Lobkowiz gearbeitet, und sich außerdem für die Sache der Oesterreicher sehr thätig gezeigt; er wurde nebstdem mit Grund für den Verfertiger von verschiedenen ihrer öffentlichen Schriften gehalten 28). Müller, ohnedem nicht aus Sachsen gebürtig, befolgte unweigerlich die polizeiliche Weisung. Herr von Brandt glaubte hier, so wie durch manche Weigerung gegen österreichische Anfoderungen bei der ersten Besezung von Dresden, bloß seine Pflicht als Polizeidirektor erfüllt zu haben; doch dem Fürsten Lobkowiz schien es anders, und er sandte gleich nach seiner Ankunft ein Kommando Landwehr in die Wohnung des Herrn von Brandt, kündigte ihm den Arrest an, und ließ ihn dort so lange, als seine eigene Anwesenheit dauerte, bewachen. Dieß gab abermals zu einer der vielen Auslegungen des B. L. W. auf den Mützen dieser österreichischen Krieger Veranlassung, und man nannte sie nun „Brandts Leib-Wache.“

Ueberhaupt schien man dießmal von ganz andern Prinzipien auszugehen, und nach hie und da gefallenen Aeußerungen mußte man befürchten, daß besonders die sächsischen Kunstschätze das Recht des Erobe-rers gefühlt haben würden, daß auch zur Verpflichtung der königlichen Administrazionen geschritten worden wäre,

---

28) Man vergleiche, was oben in der Anmerkung 19. gesagt worden ist.

wäre, wenn nicht die bald angelangte Nachricht des geschlossenen Waffenstillstandes, und die schnelle Befreiung Dresdens durch das Thielmannsche Korps der Sache eine andere Wendung gegeben hätte.

Am 15. Julius gegen Abend kam der Lieutenant Septeuil, der als französischer Kourier aus dem Hauptquartier nach Kassel eilte, mit dieser Kunde in Dresden an. Er ward zu dem Kommandanten geführt; hier wollte man es durchaus nicht glauben, hielt den Offizier für einen Betrüger oder Wahnsinnigen, behielt ihn im Gewahrsam, und sandte ihn unter militärischer Eskorte an den General Amende. Auch dieser wollte anfangs seiner Aussage keinen Glauben beimessen; als aber bald darauf auch von österreichischer Seite bestätigende Nachrichten einliefen, so blieb die Sache keinem Zweifel mehr unterworfen, und der Kourier wurde entlassen, um seinen Weg weiter fortzusezen.

Das ganze Benehmen der Oesterreicher zeigte hinlänglich, daß dieser Waffenstillstand zu sehr ungelegener Zeit kam. Der Baron v. Buol war schon in Töpliz, und am folgenden Tage sollte mit sehr strengen Maßregeln begonnen werden. Alle Fremde in Dresden hatten von ihren Wirthen aufgeschrieben werden müssen. Es gieng dieß vorzüglich gegen mehrere zum Theil, schon seit vielen Jahren hier wohnende Polen, vielleicht selbst Russen.

Es ward eine Nachricht vom Waffenstillstand angeschlagen, welche jedoch die Bedingungen desselben

ver=

verschwieg 29), und allgemein war die Freude der Dresdner Einwohner, welche nun bereits aller Noth enthoben zu seyn glaubten. Allein da man in Znaim nichts von der neuerdings geschehenen Besezung Dresdens durch die Oesterreicher gewußt hatte, so war dieser Verhältnisse im Waffenstillstande nicht gedacht: die österreichischen Truppen blieben ruhig in Dresden stehen, und machten nicht die geringste Anstalt, der guten Pflege, welche ihre Landwehrmänner hier genossen, sich zu entziehen; auch wurden neue Requisizionen ausgeschrieben, die beiläufig 1250 Thlr. betragen mochten.

Natürlich konnte der fortdauernde Druck von Einquartirung, welche durch die Unreinlichkeit der in Kleidungsstücken und im Aeußern sehr vernachlässigten böhmischen Landwehrmänner doppelt lästig geworden war, bei den Einwohnern von Dresden nicht anders, als Unzufriedenheit erregen. Man suchte nun ihre Aufmerksamkeit auf etwas anderes zu wenden, und sie für jenes Ungemach wenigstens dadurch zu entschädigen, daß man ihnen eine gute Meinung von der strengen Mannszucht, die gehalten würde, beizubringen suchte. Die Oesterreicher und ihre Anhänger streuten das Gerücht aus: ein österreichischer Soldat sey, auf Anklage einer Obstverkäuferin, daß er ihr einige Kirschen gestohlen habe, durch seinen Korporal todt geprügelt worden.

Sie

---

29) Siehe N. 11. im Anhange.

Sie erreichten wirklich ihren Zweck in soferne, daß dadurch großes Aufsehen im Publikum, und großes Preisen der treflichen österreichischen Disziplin veranlaßt wurde. Zugleich äußerte sich aber Mitleiden für den Armen, der als Opfer seiner Näscherei, vielleicht selbst seines Hungers gefallen seyn sollte; und aus dem Mitleid erzeugte sich bitterer Haß und Verfolgung gegen eine Obstverkäuferin, die man für seine Anklägerin hielt. Die Sachen giengen immer weiter; der Rath verwendete sich bei den Stadtkommandanten, und dieser mußte, wenn nicht Unordnungen und Aufläufe entstehen sollten, die für ihn und seine Truppen selbst unangenehme Folgen haben konnten, durch ein öffentliches Publikandum 30) die von seinen eigenen Leuten heuchlerisch ausgestreuten Gerüchte als unwahr widerrufen!! Die Landwehrmänner aber mußten nun größtentheils auf den Wällen bivouakiren.

Unterdessen hatte der Oberst Thielmann Befehl erhalten, mit dem sächsischen Korps Dresden von den Oesterreichern zu befreyen, und war in Eilmärschen von Jena nach der Gegend der Elbe aufgebrochen. Am 20. Julius kam er auf den Anhöhen bei Plauen vor der Stadt an, und breitete dort seine Truppen aus. Als General Amende es bemerkte, rückte er nun auch mit seinem ganzen Korps nach Dresden, und die Anzahl der am 20. in der Stadt befindlichen österreichischen Truppen betrug

über

30) Man sehe N. 12. im Anhange.

über 3000 Mann, welche jedoch größtentheils aus Landwehr bestanden: ein einziges Bataillon Linien-Infanterie befand sich darunter. Alle Kommunikazion ward mit den Umgebungen der Stadt aufgehoben, die Thore wurden gesperrt und verrammelt, die Zugbrücken aufgezogen, und Niemand von Mittags 12 Uhr an weder in die Stadt, noch heraus gelassen.

Der Oberst Thielmann hatte verlangt, daß ihm die Stadt übergeben, und von den Oesterreichern geräumt werden solle, widrigenfalls er mit seinen Truppen angreifen, und sich derselben mit Gewalt bemächtigen würde. Oesterreichischer Seits stellte man dagegen den eingetretenen Waffenstillstand vor. Da aber der Oberst Thielmann von Seite seines Hofs noch nicht davon hatte benachrichtiget werden können, so mußte er diesen gänzlich ignoriren, und auf Räumung der Stadt bestehen.

Denselben Tag Nachmittag kam Thielmann mit einem Parlamentär selbst in die Stadt, und hatte mit dem General Amende eine Konferenz, welche mehrere Stunden dauerte. Während derselben umlagerte eine zahllose Menge von Zuschauern die Thüre des Hotels: da auf Anordnung der Oesterreicher alle Gewölbe und Kaufläden zugeschlossen worden waren, auch sonst der Verkehr völlig stockte, so war die müßige Neugier um so geschäftiger. Thielmann und Amende kamen endlich dahin überein, daß von beiden Seiten Eilboten geschickt werden, und während die-

ser Zeit die Sachsen sich auf ihrem Quartierstand in den nächsten Dörfern um die Stadt ruhig verhalten sollten. Da Thielmann nach seiner Rückkehr um die Stadt herum stark patrouillen ließ, so jagte dieß den Oesterreichern so großen Schrecken ein, daß sie selbst den Kourier zu Pferde an Kienmayr, um dessen Willen die Zugbrücken hätten herabgelassen werden müssen, abzuschicken sich nicht getrauten. Zweifelhaft ist es, ob irgend ein äußeres Motiv noch hinzugekommen seyn mag; auffallend war immer der Entschluß, den der Fürst Lobkowitz am folgenden Morgen Thielmann selbst überbrachte, daß die Oesterreicher heute noch die Stadt, und sobald es sich thun lasse, auch das Land räumen würden. Gewiß hat das männliche und entschlossene Betragen des Oberst Thielmann Dresden von vielen Unannehmlichkeiten gerettet, so beunruhigend auch auf wenige Stunden das Mittel dazu manchem geschienen haben mochte. Selbst der General Amende lobte öffentlich in einer Anrede, die er vor dem Abmarsche auf dem alten Markt an seine Soldaten hielt, den Oberst Thielmann, der die den Tag vorher weggenommene Equipage der Oesterreicher wieder heraus gab, und nannte ihn einen „braven Mann," was mit seinem, und der Braunschweiger Tone bei frühern Veranlassungen sonderbar kontrastirte.

Der Rest des 20. Julius, die darauf folgende Nacht und der Vormittag des 21. waren unstreitig die beängstigendsten Momente für Dresdens Einwohner. Die österreichischen Truppen hatten sich

auf

auf die Wälle postirt. Der Fürst Lobkowitz hatte laut auf Thielmanns Antrag gesagt, daß er sich jeder Macht, die ihn aus Dresden treiben wollte, entgegensetzen werde, und hinzugefügt, „nous verrons, qui en sera le maître“: man war zum Widerstande auf alle Art gefaßt, und selbst in die am Walle beim Seethore hinausgelegenen Zimmer des pohlnischen Staats-Ministers Grafen Breza hatte man Landwehrmänner postirt welche zu den Fenstern heraus auf den Feind, dessen Andringen besonders von dieser Seite besorgt wurde, feuern sollten. Mittags schienen die Ansichten der Oesterreicher auf einmal gänzlich umgestimmt. Der Parlamentär, welchen der Oberst Thielmann mit nochmaligen Vorstellungen in die Stadt schickte, — es war der Oberstlieutenant des Husaren-Regiments von Gablenz — wurde sehr artig aufgenommen, und der Fürst Lobkowitz ritt in gleicher Eigenschaft selbst nach Plauen in das Hauptquartier des Oberst Thielmann. Es dauerte nicht lange, als sich beide dort über die nothwendigsten Punkte verständigt hatten, und mit einander in die Stadt zurückritten: noch an demselben Abend verließen die Oesterreicher die Stadt zum zweitenmal, und die sächsischen Truppen rückten wieder unter dem Jubel der nun endlich aller Angst enthobenen Bewohner Dresdens ein.

Auch dem Prinzen von Oels wurde durch den F. M. L. Kienmair der Waffenstillstand insinuirt, und er befehliget, sich aus Sachsen nach Komotau zurückzuziehen. Allein er verweigerte dieser Aufforderung seinen Gehorsam, und erklärte sich demnach von diesem

Au-

Augenblicke an außer dem Völkerrecht 31). Der Prinz hatte damals sein Hauptquartier in Zwickau im Voigtlande, und zeigte sich eben durch das den Invaliden, die beim dortigen Zuchthause die Wache haben, weggenommene Gewehr als Held. Er befand sich in der Verlegenheit, hier ein den Bürgern gegebenes Wort nicht halten zu können. Ein Major, durch den jenes Versprechen den Bürgern zugesagt worden war, fand seine Ehre dadurch gekränkt, daß er dem Prinzen den Dienst aufsagte, und 22 andere Officiers folgten seinem Beispiele. Diese noch etwas ehrliebenden Männer

fanden

---

31) Sein Apologete (in dem III. Stücke der Lachesis) will wissen, daß er von dem Könige von England den Auftrag hatte, sein Korps zu werben, und daß er so „bestimmt durch die Vorstellung der Pflicht, die er „gegen England hatte, und durch die Sorge für die „Rettung seiner Person," die er, nach dem gegen Chasteller ergangenen Armeebefehle, auf gleiche Art bedroht, und im Falle des Friedens auf dem Kontinent nicht mehr gesichert habe glauben können, den Entschluß faßte, nach England sich zu retten. Wir wollen der Schicksalsgöttin die bessere Einsicht in die Verhältnisse und Handlungsmotive ihres Schützlings nicht bestreiten: nur meinen wir, daß die Paralelle mit Chasteller, der als Rebellenchef geächtet worden war, weder dem Prinzen von Oels sehr schmeicheln, noch ihn vor dem unbefangenen Publikum über die Nichtannahme eines von Oesterreich (als dessen Alliirten er sich bisher gerirt hatte) geschlossenen Waffenstillstands entschuldigen dürfte.

fanden nun selbst den fernern Dienst bei einem solchen Anführer ganz unstatthaft. Um so erwünschter war diese Begebenheit der übrigen Schaar, die nun desto zügelloser noch in den Dörfern und kleinen Landstädten Sachsens wirthschaftete. Der Prinz zog sich mit seinem aus etwa 1500 Mann noch bestehenden Haufen nach Altenburg gegen Leipzig zu, und bekam in Borna zwar einen Theil der Offiziers Equipagen und der Kriegskasse des sächsischen Korps: doch war beides nicht von Bedeutung. Der Oberst Thielmann, der seinem Gegner doch noch einige Ueberlegung zutrauen, und also auf die Anerkennung des Waffenstillstandes rechnen mußte, während sein Hauptaugenmerk auf die Befreiung der Hauptstadt gerichtet war, schickte auf die erste Nachricht von dem fortdauernden Unfuge starke Rekognoszirungen aus, und rückte dann selbst mit allen disponiblen Truppen seines kleinen Korps wieder aus Dresden. Doch blieb in Dresden eine hinlängliche Besatzung, wozu bald noch zwei Batterien kamen, die den König von Westphalen begleitet hatten.

Den 26. Juli früh mit Sonnenaufgang näherte sich das schwarze Korps der Gegend von Leipzig. Bei Stötteritz kam es zwischen den sächsischen Hussaren und Dragonern, wovon einige Hundert bis itzt Leipzig besetzt hatten, zu einem Vorpostengefechte. Doch mußten die Sachsen der unverhältnißmäßigen Ueberzahl weichen, und sich hinter Leipzig zurückziehen, da Thielmann selbst mit seinem ganzen Korps von Dresden noch nicht da seyn konnte. Leipzig war demnach den Erpressungen und der Willkühr einer

ner raubsüchtigen Schaar aufs neue Preis gegeben. Es wurden in und um die Stadt abscheuliche Exzesse verübt. Schon in Stötteriz waren Gewaltthaten und Verwundungen in Menge vorgefallen. Die ehrwürdige Wittwe des Kreis-Steuer-Einnehmers und Dichters **Weiße**, die dort ein Gut hat, wurde nur durch die Entschlossenheit ihres eben gegenwärtigen Schwiegersohnes gerettet. Ein Müller, der es, wie natürlich, mit den Sachsen treu gemeint hatte, ward mit nach Leipzig geschleppt, nach jeder Viertel Stunde aufs neue geprügelt, und gab so am andern Tag seinen Geist auf. In Leipzig selbst wurde wenigstens in den Vorstädten geplündert, und arg gehauset. Ein Rathsbedienter wurde mit Stockschlägen bis auf den Tod mißhandelt. Man suchte mit Wuth den Zeitungsschreiber auf, weil dieser in einem ihm mitgetheilten Artikel von einer „Horde" gesprochen hatte. Der Prinz foderte von der Stadt 80,000 Thaler Kontribuzion. Man handelte endlich bis auf 17000 Thaler. Man mußte aber außerdem auch die Pferde der Stadt und verschiedene andere Dinge loskaufen, und so erpreßten diese Schreckensmänner doch 20,000 Thaler baar, die mannichfachen Plünderungen und Beschädigungen nicht gerechnet 32).

32) Ist dieses die in der Lachesis (S. 36.) gerühmte Schonung des Privateigenthums? oder sind diese und die oben S. 31 erwähnten Requisizionen wohl „unbedeutend", wie eben dort gesagt wird? — Man vergleiche das Zeugniß, welches der Erzherzog Karl in dem unter N. 8. abgedruckten Schreiben dem braunschweig'schen Korps giebt.

Auch hier, wie überall, bewegte sich die stinkende Grundsuppe eines aus Fremdlingen zusammengeflossenen Pöbels: einige ließen sich anwerben. Man übergab dem Prinzen eine lange Liste der edelsten und rechtlichsten Bewohner, die ein Bösewicht darum als Verräther an der Sache der Teutschen anklagte, weil sie den weisen Grundsätzen ihres Königs treu waren. Das Oels'sche Korps bivouakirte die Nacht zwischen den 26. und 27. vor der Stadt auf der Straße nach Merseburg zu. Früh hieß es, „Thielmann kömmt.“ Da floh von panischem Schrecken ergriffen die Schaar über Merseburg nach Halle. Der Thielmannische Vortrab verfolgte sie bis an die westphälische Grenze 33).

So endete sich auch dieser zweite Streifzug der Oesterreicher und ihrer Alliirten nach Sachsen!

Die nicht lange darauf erfolgte glückliche Rückkehr des von seinen Unterthanen angebetheten Königs ließ den ihm mit treuer Kindesliebe anhangenden Bewohnern Dresdens die ausgestandenen Gefahren bald vergessen, und ihre schönste Hoffnung nur darauf richten, daß dieser Schutzgeist seines Landes ihre Mauern nie wieder verlassen möge.

---

33) Allgemeine Zeitung vom 9. August 1809. N. 221.

Beilagen.

I.

Proklamazion des Königs von Sachsen d. d. Leipzig den 24. April 1809.

„Friedrich August
von Gottes Gnaden König von Sachsen, Herzog von Warschau ꝛc.“

„Europa weiß es, daß Oesterreich ohne alle Veranlassung und ohne irgend eine vorausgegangene Streitigkeit, seit einiger Zeit so beunruhigende militärische Maßregeln ergriffen, und eine so drohende Stellung angenommen hat, daß seine Nachbarn nicht umhin konnten, sich auf Vertheidigung vorzubereiten.“

„Jetzt ist diese Macht, unter dem eitlen Vorwande, einem Angriffe zuvorzukommen, so weit gegangen, Sr. Majestät dem Kaiser der Franzosen, Könige von Italien, den Krieg zu erklären, und in das Gebiet des rheinischen Bundes, dessen Beschützer Seine kaiserliche Majestät ist, feindlich einzufallen.“

Schon

„Schon dieser ungerechte Ueberfall nöthigte Uns, zu gemeinschaftlicher Vertheidigung Uns mit dem Durchlauchtigsten Beschützer des Rheinbundes und mit den mit Uns verbündeten Fürsten zu vereinigen.“

„Ganz neuerlich ließ indeß der Wiener Hof auch noch seine Truppen aus Gallizien in Unser Herzogthum Warschau ohne Kriegserklärung einrücken, und daselbst eine Proklamazion verbreiten, die zur Absicht hat, Unsere Unterthanen, Bewohner des Herzogthums, zur Abtrünnigkeit von ihrem rechtmäßigen Beherrscher zu verleiten.“

„Dieß sind die von Oesterreich angenommenen Grundsätze!“

„Einwohner Sachsens! Wir kennen Eure Liebe zu Uns, so wie ihr diejenige kennet, die Wir gegen Euch hegen, und Wir sind überzeugt, daß ihr von der Unserm Durchlauchtigsten Beschützer, Uns selbst, und Unsern Alliirten wiederfahrnen Beleidigung durchdrungen dieselbe rächen, und eure Bemühungen mit den Unsrigen vereinigen werdet, um das Vaterland vor dem Schicksale zu sichern, das man ihm bereiten möchte.“

„Tapfere Soldaten! Führet die Waffen gegen Oesterreich mit Vertrauen auf die göttliche Vorsehung. Diese wird das Unrecht bestrafen, und durch den unüberwindlichen Arm des großen Kaisers, Unsers Alliirten, rächen, der schon zugegen ist, um den Feind zurückzutreiben, euch zum Siege zu führen, und endlich eine feste und dauerhafte Ruhe herzustel-

len, welche Unser, euer, und aller Völker Wunsch ist."

„Leipzig den 24. April 1809."

Unterzeichnet: „Friedrich August."

2.

Tagsbefehl des Prinzen von Oels d. d. Zittau den 21. Mai 1809.

„Die Ueberzeugung, welche meine Soldaten beseelt, daß sie für eine gerechte Sache fechten, hat disziplinirte Truppen daraus gemacht. Ich hoffe, ihr werdet meiner Erwartung entsprechen: der Ungehorsam gegen meine Befehle würde euch die strengste Strafe zuziehen. Euer Betragen muß so seyn, daß eure Landsleute sich nicht darüber beschweren können, und ihr dürft durchaus nichts fodern, als Speise und Futter für die Pferde, ohne euch die mindeste Ausschweifung zu erlauben. Uebrigens seyd überzeugt, daß ich auch eure Landsleute für jede übelwollende oder unsern Waffen nachtheilige Handlung zu bestrafen wissen werde. Zugleich thue ich kund, daß die Einwohner von Wien sich muthig vertheidigen: 100,000 Bürger haben die Waffen ergriffen, und 60,000 Landwehrmänner sind in der Stadt, General Hiller und der Erzherzog Karl stehen in der Nähe, um ihre Anstrengungen zu unterstützen. Der französische General Legrand hat an der Spitze von 1000 Mann die Vorstädte von Wien überfallen wollen; aber die Bürger haben ihn angegriffen, und seinen kleinen Haufen zusam-

sammengehauen. Man hat alle an die Einwohner von Wien geschehene Auffoderungen abschlägig beantwortet, und 300 Mann, die Lebensmittel beitreiben wollten, hatten das Schicksal von General Legrands Truppen. Die französischen Armeen leiden Noth an Lebensmitteln. Die Ungarn stehen bei Mariazell. Feldmarschalllieutenant Kollowrat hat Linz weggenommen: General Jellachich steht nahe bei München, und General Chasteller hat sich an der Spitze von 60,000 Tirolern mit den Schweitzern vereiniget. Von allen Seiten bemüht man sich, die Kommunikazion des Feindes zu beunruhigen, und in kurzer Zeit werden wir die Früchte unserer Anstrengungen ärndten."

„Zittau den 21. Junius 1809."

Unterzeichnet: „Wilhelm, Herzog von Braunschweig Lüneburg."

3.

Bekanntmachung des Rathes zu Dresden d. d. 14. Junius 1809.

„Es ist von schlechten und übelgesinnten Menschen aus gar leicht zu errathenden Ursachen die lügenhafte und schändliche Sage verbreitet worden, als ob die dermaligen allhier eingerückten k. k. österreichischen Truppen die Einwohner der hiesigen Stadt plündern würden."

„Er.

„Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreichs und Königs von Ungarn und Böhmen Herr Intendant haben sich daher bewogen gefunden, nachstehendes Schreiben an uns zu erlassen.“

„„praes. den 14. Juni 1809.““

„„An den Dresdner Magistrat.““

„Einige Uebelgesinnte haben in der Stadt ausgestreut, die kaiserl. österreichischen Truppen werden in der Stadt plündern. Diese Zumuthung ist um so kränkender, als die Proklamazion des k. k. Herrn Generals am Ende, die Befehle Sr. Majestät unsers Monarchen gerade das Gegentheil enthalten, welchen zufolge jeder Exzeß ja selbst mit dem Tode bestraft werden muß. Ich ersuche daher den Magistrat, jeden dieser Menschen zu arretiren, welcher den kaiserl. Truppen dieß zumuthet, und ihn zur Genugthuung der österreichischen Truppen zu bestrafen.““

„„Dresden den 14. Juni 1809.““

„„J. G. v. Beierweck,
k. k. österreichischer Intendant.““

„Um nun die hiesigen Einwohner darüber zu beruhigen, den Ausstreuern solcher schändlichen Verbreitungen aber Einhalt zu thun, bringen wir die dießfalls ertheilte Erklärung des besagten Herrn Intendanten zur Kenntniß des Publikums mit der ernstlichen Verwarnung, daß auf dem Betrettungsfall ein Jeder, welcher dergleichen dem löbl. k. k. österreichischen Militär, dessen Betragen

wäh=

während ihres hiesigen Aufenthalts untadelhaft und musterhaft ist, nachreden würde, sofort arretirt und auf das schärfste werde bestraft werden.

„Sign. Dresden den 14. Juni 1809."

„Der Rath zu Dresden."

4.

Nachricht der österreichischen Stadtkommandantschaft über das Einrücken der österreichischen Truppen in Dresden.

„Das Armeekorps Sr. k. k. apost. Majestät ist am 11. Junius Abends um 6 Uhr mit klingendem Spiel und fliegenden Fahnen in Dresden eingezogen, und von Seiten der Einwohner dieser Stadt mit der ruhigen Willfährigkeit empfangen worden, die sich von einem Volke erwarten läßt, welches deutsche Brüder, und ehemalige Alliirte zu bewillkommen, und dennoch seinem Landesherrn treu zu bleiben weiß. — Bei der Ueberlegenheit der k. k. Truppen ließ sich voraussetzen, daß das k. S. Truppenkorps, welches im Lager bei Dresden stand, die gegen dasselbe beobachtete Schonung zu einem schleunigen Rückzuge benutzen, und die Uebel eines durch das unglücklichste Verhängniß herbeigeführten Krieges zwischen den beiden Nachbarstaaten nicht durch ganz unnütze Angriffe vermehren würde."

„Nichts

„Nichts destoweniger wurde die Stadt einige Stunden nach der Ankunft der k. k. Armee durch Angriffe von Seite des sächsischen Truppenkorps allarmirt. Selbige sind zurück gewiesen, die sächsischen Truppen zum Rückzuge genöthigt, und dem feindlichen Anführer im freien Felde ein beträchtlicher Theil des k. k. Armeekorps gezeigt worden, damit nicht ferner durch falsche Rapporte über die Anzahl der Truppen unnützes Blutvergießen veranlaßt werde. Sollten diese schonenden Maßregeln noch fernerhin von dem sächsischen Anführer mißverstanden werden; so ist die brave sächsische Nation nunmehr in Stand gesetzt, zu beurtheilen, auf wessen Rechnung die unausbleiblichen, unglücklichen Folgen der gegenwärtigen Fehde zu setzen sind."

Unterz.: „Anton Isidor Fürst von Lobkowitz
k. k. österreichischer Stadtkommandant."

5.

Nachricht des Prinzen von Oels über das Gefecht vom 11. Junius d. d. Meißen den 15. Junius 1809.

„Am 10. dieses rückte das österreichische Armeekorps unter dem Befehl des Herrn General am Ende bei Zinnwald über die Gränze, und vereinigte sich bei Dippoldiswalda mit dem Korps des Herzogs zu Braunschweig Oels, welches über Fürstenwalde und Glashütten

hütten dahin gekommen war. Der Angriff auf Dresden wurde sogleich für den künftigen Tag beschlossen. Die vorlauten Aeußerungen des Obristen Thielemann ließen einen ernstlichen Widerstand vermuthen, da dieser von fremdem Interesse bestochene Offizier alles aufboth, sein Vaterland zu verrathen, und das Herz seines rechtlichen guten Königs zu betrüben. Den 11. rückte das feindliche Armeekorps gegen Dresden; man erstaunte, keiner sächsischen Patrouille begegnet, und Dresden ohne Militär gefunden zu haben. Das Einrücken in diese schöne Hauptstadt überraschte die guten achtungswerthen Bewohner derselben, welche ihre deutschen Brüder mit rührendem, frohlockenden Enthusiasmus, der sich auf alle mögliche Art, und noch den folgenden Tag laut äußerte, empfangen und bewiesen haben, daß noch ächtes deutsches Blut in ihren Adern rollet, und daß sie das Interesse ihres liebenswürdigsten Königs und ihres werthen Vaterlands nicht verkennen."

„Die sächsischen Truppen waren bei Wilsdruf aufgestellt. Thielemann, ein Neuling im Kriege, versuchte in der nächsten Nacht einen Ueberfall auf Dresden, und um diesen zu begünstigen, rückte er in der Nacht auf die zunächst liegenden Höhen vor Dresden, und zündete mehrere Lager-Feuer an, wo seine Truppen ruhten, und der Angriff vorbereitet wurde."

„Zwischen 2 und 3 Uhr Nachts erfolgte dieser vom Herzog von Braunschweig (der die Wilsdruffer Vorstadt besetzt hielt, und von 2 Eskadrons kaiserlicher Uhlanen unterstützt war) erwartete Ueberfall, der sich damit endigte, daß Thielemann athemlos bis Leipzig retirirte, und dadurch die sächsischen Waffen, wel-

che bekanntlich von ausgezeichneten Kriegern geführt werden, kompromittirt, und sich die Geringschätzung so wie seiner Landsleute, auch die seiner braven Kriegsgefährten zuzog. Thielemann wurde bis 2 Stunden über Wilsdruf verfolgt; ohne jedoch den Willen zu haben, seinen mit uns verwandten Soldaten zu schaden, wurde die Verfolgung eingestellt, und den folgenden Tag Meißen besetzt, um die Mittel, welche zu Deutschlands Unterjochung ausgeschrieben waren, zum Theil für Deutschlands Ehre, und Freiheit zu benutzen, und die bedrängten Herzen der Sachsen, welche mit Schmerzen sehen mußten, wie die Früchte ihrer Betriebsamkeit und Industrie zu Vernichtung ihrer Glückseligkeit hinströmten, zu beruhigen."

„Hauptquartier Meißen den 15. Juni 1809."

6.

Schreiben des österreichischen Stadtkommandanten in Dresden an den Rath d. d. 15. Junius 1809.

„An den Stadtmagistrat zu Dresden."

„Das k. k. hierortige Militairkommando ist durch frühere Erfahrung überzeugt worden, daß sich von Seiten der k. sächsischen Truppenkorps keine schonende Rücksicht auf die Ruhe dieser Stadt erwarten läßt. So wenig auch überhaupt eine Vertheidigung von Dresden möglich

lich, und bei dermaliger Ueberlegenheit der k. k. Streitkräfte in Sachsen gedenkbar ist, so hält sich dennoch der Kommandant der Stadt für verpflichtet, zu sorgen, daß die Ruhe der Einwohner und der Betrieb ihrer Gewerbe gegen alle Neckereien von Seiten k. sächsischer Streifpartheien vollständig gesichert werde."

„Diese Bedrohung hat ihn veranlaßt, die Zugbrücken an den Thoren der Stadt in Stand setzen zu lassen, und das Aufziehen derselben jeden Abend um 10 Uhr anzuordnen. Die Nothwendigkeit dieser wohlthätigen Maßregel, und der dabei obwaltende Zweck kann den guten Bürgern nicht entgehen. Das k. k. Militärkommando, indem es auch jede augenblickliche Unordnung abzuwehren sucht, glaubt der Stadt einen Beweis zu geben, wie sehr es die wohlwollenden und entgegenkommenden Gesinnungen der Einwohuer zu achten weiß, und sie zu erwidern strebt."

„Am 15. Junius 1809."

Unterz.: „Anton Isidor Fürst v. Lobkowitz,
Stadtkommandant."

7.

Schill,
eine Geisterstimme.

Nicht um mich ihr freien Streitgenossen,
Weint um ein entartetetes Geschlecht:
Für das Höchste ist mein Blut geflossen,
Ich fiel nicht als ein Tirannenknecht.

Un-

Unaufhaltsam ward ich fortgezogen,
Kühn den Kampf für Tugend zu bestehn:
War's ein Wahn, der schmeichelnd mich betrogen,
O! so war er doch belohnend schön.

Brüder wollt' ich aus Despoten Ketten,
Aus dem Joch der Sclaverei befrei'n,
Deutschen Sinn, und deutsche Freiheit retten,
Und, Germanien! dein Schutzgeist seyn.

Meine Brust durchglühten heil'ge Flammen,
Rächen wollt' ich edler Völker Schmach:
Pöbelseelen werden mich verdammen,
Da auch ich des Schicksals Grimm erlag.

Mögen jetzt die Druck gewohnten Feigen,
Die den Tod mehr als die Schande scheuen,
Sich im Staube vor dem Fremdling beugen;
Knechte kann kein Heldengeist befreien.

Mich belohnte mein erhabner Glaube,
Als mein Ziel im edlen Kampf ich fand:
Losgerissen von dem Erdenstaube
Leb' ich in der Freiheit Vaterland.

8.

Schreiben des Erzherzogs Carl an den Prinzen von Oels

d. d. Deutsch-Wagram den 18. Junius 1809.

Hauptquartier Deutsch-Wagram den 18. Jun. 1809.

„Mit Leidwesen, welches Euer Liebden gewiß mit mir theilen, habe ich erfahren, daß die Truppen Euer Liebden im Königreich Sachsen sich Ausschweifungen, Erpressungen und Gewaltthätigkeiten erlaubt haben, welche den Ruf der Armee entehren, die Plackereien des Feindes vergessen machen, und der guten Sache durch die Erbitterung des Volkes höchst gefährlich werden.“

„Ich habe dem Feldmarschall-Lieutenant Baron Kienmayr, dem ich das Kommando der k. k. Truppen in Sachsen übertrage, befohlen, kund zu machen, daß er jeden Exzeß, gleichviel, ob er von k. k. oder hessischen, oder braunschweigischen Truppen begangen würde, nach der ganzen Strenge militärischer Gesetze ahnden werde.“

„Dieses Mittel ist, so lange die Truppen Euer Liebden nur einen Theil des Armeekorps in Sachsen ausmachen, unerläßlich: Eine Schaar von Leuten, die vor der Hand noch kein Vaterland haben, kann nur durch die Furcht vor dem gemeinschaftlichen Kommando im Zaum gehalten werden.“

„Ich muß Euer Liebden ersuchen, diese Maßregel in Ihrer Truppe gleichfalls bekannt zu machen.“

Unterz.: „Carl.“

9.

9.

Proklamazion des Prinzen von Oels an die westphälischen Krieger d. d. Hubertsburg den 25. Junius 1809.

Westphälische Krieger!

„Ihr Deutsche! wollet gegen Deutsche fechten? Ihr, deren Aeltern, Schwestern und Brüder von den Franzosen gemißhandelt wurden, und deren Haab und Gut von diesen Fremdlingen verschwelgt wird, Ihr wollet eben diese Franzosen mit Eurem Blute schützen? Und gegen wem? Eure Brüder, Soldaten, sind es, gegen die Ihr zieht, die gekommen sind, Eure Fesseln zu zerbrechen, und Deutschlands Freiheit erkämpfen wollen! Auf denn, Hessen, Preußen, Braunschweiger, Hannoveraner und Ihr alle, die Ihr den hohen Namen Deutsche führt, eilt herbei, um mit uns Deutschlands Schmach an seinen Unterdrückern zu rächen, und unser unglückliches Vaterland von dem schnöden Joche zu befreien, unter dem es schon lange seufzet. Der Augenblick der Befreiung ist gekommen, kein günstigerer erscheint wieder. Buonaparte's stolze Macht ist bei Aspern durch Deutschlands Retter, den Erzherzog Carl zertrümmert, Schwaben und Franken sind im Aufstande, Oesterreicher dringen gegen Frankfurt vor, Engländer sind gelandet, und Preußen rücken heran! Wollet Ihr die letzten seyn, die als ächte Deutsche handeln? Kommt zu uns, Ihr findet nur Brüder, die Euch mit offenen Armen empfangen, und in Euer Vaterland zurückführen werden. Doch wer von Euch Sklav genug ist, für Franzosen fechten zu wollen, der mag denn auch mit seinen Tirannen über den Rhein

entfliehen, und dort zu spät beweinen, gegen Deutschland gekämpft zu haben."

„Hauptquartier Hubertsburg, am 25. Junius 1809."

Unterz. „Wilhelm,
Herzog zu Braunschweig-Lüneburg."

10.

Aufruf des von Dörnberg an die Deutschen.

Deutsche!

„Ich errichte ein Korps gelernter Jäger. — Deutschland, unser unglückliches Vaterland, bedarf in diesem entscheidenden Kampfe für Freiheit und Recht, Männer von Muth! — Nicht auf Herkommen oder Familien-Verhältnisse wird gesehen: Bravheit und Geschicklichkeit allein entscheiden; es hat also jeder gebildete brave Deutsche Anspruch auf militärische Ehrenstellen zu machen. Schon gediente Jäger werden in denselben Range angestellt, in welchen sie vorher standen, jedoch haben sie billig die ersten Ansprüche auf Avancement bei der Vermehrung des Korps. — Die Waffen, welche sie mitbringen, werden bezahlt. Deutsche! eilt herbei, es gilt die Rettung des Vaterlandes; nehmt ein Beispiel an den Tirolern, seht, wie diese freien Schützen ganze feindliche Heere vernichten, und sich ihre Freiheit erkämpfen. — Frei muß jeder Deutsche seyn, und dem nord-deutschen Jäger ist Freiheitssinn so gut angeboren, wie dem Tiroler in den Alpen. — Herbei Deutsche! es gilt für Freiheit und Vaterland!"

Unterz. „Dörnberg,
Oberster."

11.

„Officielle Nachricht" vom Waffenstillstande.

„Es ist zwischen den Truppen Sr. Maj. des Kaisers von Oesterreich, und jenen Frankreichs, und seiner Alliirten, Waffenstillstand."

„Das Nähere hierüber wird in der Folge bekannt gemacht werden."

12.

Warnung der österreichischen Stadtkommandantschaft in Dresden gegen Auflauf und Unordnung d. d. 19. Julius 1809.

„Mit dem äußersten Mißfallen habe ich bemerken müssen, daß übelgesinnte Menschen das Gerücht erfunden und verbreitet haben, eine hiesige Obstverkäuferin sey die Veranlassung, daß ein Soldat von der meinem Kommando untergebenen Garnison, eine dergestalt harte Bestrafung erlitten, daß er davon gestorben sey, und daß man sich Mißhandlungen gegen diese Person und ungebührliche Aufläufe erlaubt hat."

„Ich versichere hiermit, nach sorgfältig angestellter Untersuchung, daß jenes Gerücht, welches schon an sich betrachtet, von aller Wahrscheinlichkeit entblößt war, durchgängig eine boshafte Erdichtung ist, und daß die, aus ganz andern Gründen veranlaßte, sehr mäßige Bestrafung eines Mannes von hiesiger Garnison, mit jener Person und deren Gewerbe nicht in der geringsten Verbindung stehet."

Von

„Von der Mehrzahl der hiesigen gebildeten Einwohner und rechtlichen Bürger läßt sich ohnehin nichts anders sicher erwarten, als daß sie an dergleichen Unfug nicht den entferntesten Antheil nehmen, ihn vielmehr ernstlich mißbilligen, und alles, was zu dessen Verhinderung gereichen kann, beitragen werden."

„Sollten aber Menschen aus den niedern Volksklassen entweder in boshafte Absicht oder irre geleitet, gegen jene oder andere ruhige Personen sich Mißhandlungen erlauben, falsche Gerüchte erdenken oder verbreiten, Aufläufe veranlassen oder sich nur bei selbigen betreffen lassen, so haben sie ohnfehlbar zu erwarten, daß sie als Störer der öffentlichen Ruhe von den Militär- und Civil-Behörden sofort werden ergriffen, und wenn ihre Vergehungen nicht noch härtere Ahndung verdienen, ohne einige Schonung und Weitläuftigkeit, mit empfindlicher körperlicher Züchtigung öffentlich werden bestrafet werden. Auch werden wegen der Exzesse der Gassenjungen, außer der Abstrafung der letztern, noch deren Eltern, Lehrherren und Meister verantwortlich gemacht."

„Nur ungerne würde ich jedoch zu dergleichen Maßregeln schreiten, und es wird mir weit angenehmer seyn, wenn die gesammten hiesigen Einwohner, wie zeither, durch Beobachtung der Gesetze ein ruhiges und anständiges Betragen sich fortwährend gerechte Ansprüche auf Schutz und liberale Behandlung erwerben werden."

„Dresden, am 19. Jul. 1809."

Unterz. „Anton Isidor Fürst von Lobkowitz,
k. k. österreichischer Stadtkommandant."

„Von der Mehrzahl der hiesigen gebildeten Einwohner und rechtlichen Bürger läßt sich ohnehin nichts anders sicher erwarten, als daß sie an dergleichen Unfug nicht den entferntesten Antheil nehmen, ihn vielmehr ernstlich mißbilligen, und alles, was zu dessen Verhinderung gereichen kann, beitragen werden.“

„Sollten aber Menschen aus den niedern Volksklassen entweder in boshafte Absicht oder irre geleitet, gegen jene oder andere ruhige Personen sich Mißhandlungen erlauben, falsche Gerüchte erdenken oder verbreiten, Aufläufe veranlassen oder sich nur bei selbigen betreffen lassen, so haben sie ohnfehlbar zu erwarten, daß sie als Störer der öffentlichen Ruhe von den Militär- und Civil-Behörden sofort werden ergriffen, und wenn ihre Vergehungen nicht noch härtere Ahndung verdienen, ohne einige Schonung und Weitläuftigkeit, mit empfindlicher körperlicher Züchtigung öffentlich werden bestrafet werden. Auch werden wegen der Exzesse der Gassenjungen, außer der Abstrafung der letztern, noch deren Eltern, Lehrherren und Meister verantwortlich gemacht.“

„Nur ungerne würde ich jedoch zu dergleichen Maßregeln schreiten, und es wird mir weit angenehmer seyn, wenn die gesammten hiesigen Einwohner, wie zeither, durch Beobachtung der Gesetze ein ruhiges und anständiges Betragen sich fortwährend gerechte Ansprüche auf Schutz und liberale Behandlung erwerben werden.“

„Dresden, am 19. Jul. 1809.“

Unterz. „Anton Isidor Fürst von Lobkowitz,
k. k. österreichischer Stadtkommandant.“

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hörmann, Joseph von

Materialien zur Geschichte des österreichischen Revoluzionirungs-Systems

Bd.: 3

[Nürnberg] (1809)

Bibl.Mont. 2813-1/6
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10721334-0